Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ihren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 8. Montag, den 11. Januar 1909. 41. Jahrg.

Erstes Blatt.

Das Schweizermädel und der Drückeberger.

In vier Wochen werden König Eduard und Königin Alexandra von England in Berlin sein, vorausgesetzt, daß nichts dazwischen kommt, und das wollen wir nicht hoffen. Wird nach diesem Besuche wohl auch nicht viel in den deutsch-englischen Beziehungen sich ändern, so kann doch auf eine Weile ruhigerer Erörterungen gerechnet werden, und das ist immer schon etwas wert. Augenblicklich geht ja in den Londoner Zeitungen mal wieder alles im Wirbeltempo, und daran ist die Tatsache Schuld, daß zu der im Vorjahre neugebildeten (freiwilligen) Territorial-Armee sich die jungen Leute nicht in ergiebiger, das heißt nötiger Anzahl melden wollen. Darob erneuter Aerger auf Deutschland, das nicht nach Soldaten zu suchen braucht. Und weil jedes Mittel recht ist, um die britische nationale Wehrkraft zu fördern, erschien bereits ein aristokratisches Damen-Komitee auf edm Plan. Aber diese eleganten Ladies sind auch noch nicht das Richtige. Ein Londoner Blatt empfiehlt daher das Vorbild der patriotischen Schweizermädel gegenüber allen Drückebergern im Militärdienst. Nämlich: die Schweizerinnen geben angeblich keinem Landsmann einen Kuß, der sich vom Dienst befreien wollte! Ob das nun so ganz genau stimmt, ist wohl fraglich; jedenfalls steht es in der Eidgenossenschaft nicht etwa, wie heute noch in England, in Jedermann's Belieben, ob er Soldat werden will oder nicht, er muß vielmehr seine Zeit im Volksheere abdienen. Nur die Dienstzeit ist eine kürzere, wie bei den Heeren der großen europäischen Staaten.

Dies rührende Exempel vom Schweizermädel zeigt jedenfalls, daß John Bull die Militär-Frage reichlich Kopfschmerzen macht. Daher kommt auch immer wieder der Groll auf uns, denn es heißt, wenn der Zadermenter Deutschland nicht wäre, wären alle diese Anstrengungen nicht erforderlich. In Wahrheit sollten die Briten sich aber doch von ihren veralteten Anschauungen losmachen, nicht den Soldatenstand gesellschaftlich und sozial so gering einschätzen, wie sie es tun; dann würde die Abneigung gegen den Dienst schon sinken, und die englischen Mädchen brauchten nicht jeden jungen Mann zu verachten, der nicht ein paar Wochen freiwillig das Gewehr tragen wollte. In Frankreich war es bis 1870/71 ziemlich ebenso, dann haben sich aber die Verhältnisse total geändert, zumal auch die allgemeine Dienstpflicht eingeführt worden ist, von der die Engländer erst recht nichts wissen wollen.

Wir Deutschen haben nicht das Geringste gegen alle englischen militärischen Anstrengungen einzuwenden, mögen sie nun zu Wasser oder zu Lande erfolgen, denn wir wollen mit der englischen Weltmacht nicht karambolireen. Wir mögen sogar wünschen, daß auch die allgemeine Wehrpflicht kommt, weil diese die nebelhaften Vorstellungen, die heute in Großbritannien herrschen, am besten verdrängen kann. Die militärischen Kenntnisse der Engländer stehen nämlich auf derselben Höhe wie die geographischen der Franzosen, sind also recht gering. Eine Nation, in der die Mehrheit der Bürger durch regelrechte Waffen-Ausbildung Einsicht in ihr Können erlangt hat, fabelt nicht von fremder Invasion, Spionage und sonstigen Tollheiten, die dreimal und hundertmal kompletter Unsinn sind. Warum bleiben denn wir Deutschen zu all' dem Geschrei total kaltblütig? Weil wir wissen, was wir wert sind. Als damals die famose Rede des Londoner Lords Lae bekannt wurde, der von einem „Hineinwerfen von 100 000 Mann nach Schleswig-Holstein" sprach, gab's bei uns kein Uebelnehmen, blos ein allgemeines Vergnügtsein. So können auch die Engländer lachen zu allen Reden von deutscher Invasion. Sie brauchen nur daran zu denken, was sie selbst wert sind.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Vom Kaiserhofe. Der Kaiser ist von seinem Jagdausfluge nach Hubertusstock in der Schorfheide nach Berlin zurückgekehrt. Am heutigen Montag wohnt der oberste Kriegsherr der Gedenkfeier an den Tag bei, an welchem vor 60 Jahren Kaiser Franz Joseph von Oesterreich zum Chef der „Franzer" ernannt wurde. Der Kaiser wird selbst die Parade über das Regiment abnehmen.

Die Erörterung über die Neujahrsansprache des Kaisers an seine kommandierenden Generale hat mit der Erklärung des Reichsanzeigers ihren Abschluß gefunden. Mit dieser Erklärung ist festgestellt, daß der Kaiser mit den Generalen lediglich eine militärische Besprechung gehabt, politische Fragen aber nicht erörtert hat. Obwohl die Ansprache unter strengem Ausschluß der Oeffentlichkeit gehalten und nur durch eine verurteilenswerte Indiskretion an die Oeffentlichkeit gelangt war, hat sich der Kaiser doch auch bei ihr gewissenhaft an seine Zusicherung vom 17. November gebunden.

Die parlamentarische Arbeit im Reiche und in Preußen setzt Dienstag nach vierwöchiger Weihnachtspause wieder ein. Im Reichstage, wo es viel Arbeit gibt, deren Einlauf allerdings zum größten Teil von den Erfolgen der Kommissionsberatungen abhängt, wird der Seniorenkonvent gleich am ersten Sitzungstage ein Arbeitsprogramm möglichst für die Zeit bis Ostern aufstellen. — Im preußischen Abgeordnetenhause wird am Dienstag der Etat durch den Finanzminister v. Rheinbaben eingebracht und darnach die Besprechung der Arbeitslosen-Interpellation fortgesetzt und vielleicht erst am Mittwoch zu Ende geführt. Dann gibt es im Plenum schon wieder einige Tage Ruhe, damit die Abgeordneten den Etat studieren können, mit dessen erster Lesung am 18. Januar begonnen werden soll.

Der deutsch-schweizerische Mehlkonflikt. In den Kreisen des Berner Bundesrats billigt man den Beschluß der Schweizer Müller, deutsche Getreide- und Mehlprodukte zu boykottieren dafür, daß die deutsche Regierung die schweizerische Mehlausfuhr mit einem Zoll belegt. In anderen schweizerischen Kreisen hält man den Beschluß der Müller für übereilt und unklug. Die in Bern eingetroffene deutsche Note empfiehlt den deutschen und schweizerischen Müllern sich zu verständigen. In Bern hält man Verhandlungen dieser Art für wenig aussichtsvoll. Deutschland fordert, daß das Schiedsgericht die Frage entscheide, ob die Schweiz befugt sei, einen Zollzuschlag auf deutsches Mehl zu erheben. Hoffentlich kommt es bald zu einer Verständigung, daß eDutschland nicht ganz auf seinem Mehlzoll gegenüber der Schweiz verzichten kann, ist klar.

Die deutschen Kolonial-Diamanten. An der Zentralstelle des europäischen Diamantenhandels in Amsterdam nimmt man die Edelsteinfunde in Deutsch-Südwestafrika recht ernst, man behauptet sogar, zwischen dem Fischfluss und dem Meere liege ein weites Gebiet mit dem eigentlichen Diamanten-Blaugrund, während die bisher gesuchten Diamanten oben im Erdgeröll lagen Die Blaugrund-Steine sind wertvoller, aber schwerer zu heben. Aus der Diamantenstadt Hanau sind zwei Sachverständige nach Berlin gefahren, mit Herrn Dernburg über die Wahrung der Interessen der deutschen Edelstein-Industrie Rücksprache zu nehmen.

Preußische Fachschulen. Obschon der nächstjährige preußische Staatshaushaltsetat in allen seinen Teilen Zeichen größter Sparsamkeit aufweisen wird, wird er doch wieder die Lösung verschiedener Kulturaufgaben weiter fördern. Zu diesen Aufgaben wird auch der Ausbau des Fachschulwesens gehören. Dem Vernehmen nach wird die im letzten Jahrzehnt jährlich gewachsene Summe des Etatskapitels für das gewerbliche Schulwesen auch diesmal wieder eine Steigerung aufweisen. Die Baugewerksschulen und andere Schulzweige sollen Erweiterungen erfahren.

Beamten-Wohnhäuser. Zu den Vorlagen, die dem Landtage im laufenden Quartal zugehen werden, gehört auch der Entwurf betreffs die Bereitstellung weiterer Mittel zur Errichtung von staatlichen Beamtenwohnhäusern. Der Entwurf wird 15 Millionen Mark fordern, die zu den bereits bewilligten 104 Millionen Mark hinzutreten. Bisher sind schon über 11 000 staatseigene Wohnungen aus diesen Mitteln errichtet worden. Der neue Entwurf wird auch, wie die früheren, Mittel für private Baugenossenschaften und Beamten-Wohnungsvereine zum Bau von Beamtenwohnungen darlehnsweise bereitstellen, bisher sind 40 Millionen für solche Darlehen ausgegeben worden.

Eine halbe hundert Million neue Anleihen nach der anderen erscheint jetzt am deutschen Geldmarkt. Wenn's da blos nicht später, wenn das Reich selbst mit seinem Geldbedarf erscheint, heißt: „Den letzten beißen die Hunde!" So sehr schwimmen wir wohl kaum wieder im Gelde, wenigstens das große Publikum nicht, die Menge Millionen aufzubringen.

Kleine politische Nachrichten.

Die Elektrizitätssteuervorlage wird nicht zurückgezogen. Die Meldung, daß sie wegen ihrer Aussichtslosigkeit schon jetzt von der Regierung aufgegeben worden sei, ist unbegründet.

Das Befinden des früheren Reichstagspräsidenten Grafen Ballestrem, der einen leichten Schlaganfall erlitt, infolge dessen die rechte Hand gelähmt blieb, hat sich gebessert und bietet zu Besorgnissen keinerlei Anlaß.

Die sächsische Wahlrechtsreform gilt jetzt als gesichert, sie baut sich auf der Grundlage der drei Zusatzstimmen auf, bei deren Verleihung in erster Linie Seßhaftigkeit, Selbständigkeit und Alter berücksichtigt werden sollen.

Gegen paritätische Arbeitskammern, wie sie der dem Reichstage zugedachte Gesetzentwurf vorsieht, hat sich eine Anzahl westdeutscher Handelskammern ausgesprochen. Der genannte Gesetzentwurf wird von ihnen auch in seinen Einzelheiten als unbrauchbar bezeichnet. Die Handelskammern befürworten mit Rücksicht darauf, daß eine gesetzliche Vertretung der Arbeiter nach dem Willen des Reichstags und der Regierung geschaffen werden soll, die Errichtung von Arbeitskammern.

Aus den Schutzgebieten.

Südwest-Afrika. Eine weitere Verminderung unserer in Deutsch-Südwest-Afrika stehenden Truppen dürfte jetzt nur noch eine Frage der Zeit sein, nachdem auch die englische Kappolizei auf dem britischen Grenzgebiet schonungslos gegen die Hottentotten, die sich raubend umhertreiben, vorgegangen ist und eine ganze Anzahl gefangen hat. Die nahe englische Grenze verursachte immer neue Einfälle. Jetzt ist's nun damit aus.

Aus dem Auslande.

Frankreich. Paris, 10. Jan. Während man in Frankreich äußerst bestürzt darüber ist, daß der Sultan Mulay Hafid Fez verlassen und sich nach Rabat begeben will, ohne die unter dem französischen Gesandten Regnault unterwegs befindliche Abordnung in der Landeshauptstadt persönlich zu empfangen, kann Deutschland mit dem Erfolge der wirtschaftlichen Tätigkeit seiner Landeskinder in Marokko während des verflossenen Kriegsjahres recht zufrieden sein. Trotz der Zerstörung Casablancas und der Vernichtung eines großen Teils der Bevölkerung ihres Hinterlandes, der Schauja, wodurch den wirtschaftlichen Interessen Deutschlands eine tiefe Wunde geschlagen wurde, hat sich der deutsche Handel doch in verdoppeltem Maße entfaltet und damit den Beweis geliefert, eine wie starke Grundlage er sich im Verlauf der vorhergegangenen Jahre in stiller zielbewußter Arbeit geschaffen hatte. Trotzdem das französische Element stark vertreten, und das Häuflein der Deutschen in Marokko nur klein ist, bestätigt sich auch dort die geschäftliche Wahrheit, daß nicht die Menge der sogenannten Kulturträger, sondern deren sittliche Tüchtigkeit ausschlaggebend ist.

England. London, 9. Jan. Eine höllische Angst vor der deutschen Armee besitzt John Bull. Das ersieht man aus seinen krankhaften Anstrengungen, die Frauen für die Werbung junger Soldaten zu gewinnen, da die militärische Dienstpflicht auf englischem Boden nun einmal nicht Wurzel zu schlagen vermag. Die allgemeine Aufregung ist so groß, daß sowohl der Kriegsminister Haldane wie der General Turner in öffentlichen Reden aufs neue betonten, es bestehe keine Kriegsgefahr. Deutschland denke an keinen Einfall in England, aber selbst wenn es einen solchen plante, hätte es keine Gefahr, da die Militärverwaltung jederzeit über eine 527 000 Mann starke Landarmee verfüge, mit der sie jeden Invasionsversuch abschlagen könne.

In tausend Aengsten. Wie der „Daily Expreß" mitteilt, wurde bei einer Flottenübung in der Nähe von Portland ein Torpedo neuester Konstruktion verloren. Taucher sind nunmehr damit beschäftigt, das verlorene Torpedo wieder zu finden. Gleichzeitig werden die nötigen Maßregeln ergriffen, um jeden fremden Versuch, das Torpedo zu finden und dessen Konstruktion kennen zu lernen, zu verhindern.

Türkei. Konstantinopel, 9. Jan. Die Lage bleibt trotz der Beilegung des durch die Skupschkinarede des serbischen Ministers des Auswärtigen Milowanowitsch herbeigeführten Zwischenfalles eine unbehagliche. Die Fortdauer des Boykotts durch die Türkei, der sich auch auf Bulgarische Waren erstreckt, kann jeden Augenblick ernstliche Reibungen veranlassen. Außerdem schreiten die direkten Verhandlungen der Türkei mit Oesterreich und mit Bulgarien gar zu langsam fort. Die Situation ist nicht freundlicher geworden durch den Ausbruch von Unruhen in Mossul, einer Stadt der asiatischen Türkei. Dort wurde ein Kavallerist, der während des Beiramfestes eine Frau belästigte, verhaftet. 50 seiner Kameraden suchten ihn zu befreien, indem sie das Wachthaus besetzten. Es entstand dadurch ein Kampf, an dem sich die Bevölkerung beteiligte. Diese blockierte schließlich die Angreifer in ihrer Kaserne. Die Missetäter benutzten die Unruhen, um die Gefängnisse zu öffnen. Plünderung und Straßenmassakres waren die Folge. Eine der angesehensten

kurdischen Familien wurde ermordet, aus der Bevölkerung wurden 30 Personen getötet, 40 verwundet. Der Kriegsminister entsandte eine stärkere Truppenabteilung zur Herstellung der Ordnung.

Persien. Teheran, 9. Jan. In Persien nimmt die revolutionäre Bewegung infolge des Erlasses, durch den der Schah die Gewährung einer Verfassung definitiv ablehnt, von Tag zu Tag zu. Jetzt wird auch schon in der Hauptstadt Teheran öffentlich die Revolution gepredigt, wobei es bemerkenswert ist, daß sich auch Frauen, und gerade sie, lebhaft an der Agitation beteiligen. Der Schah hat die ihm treu gebliebenen Truppen gegen die Aufrührer entsandt und diese sollen in der Nähe von Täbris neuerdings eine Niederlage erlitten haben.

Vereinigte Staaten. Washington, 9. Jan. 300 Millionen Mark will die Regierung der Vereinigten Staaten auf einem Brett für die Verstärkung ihrer Kriegsflotte anlegen. In England herrscht großes Bedauern darüber, daß Amerika die vielen neuen Schiffe selber bauen und sie nicht bei englischen Werften in Bestellung geben will. — Dem Präsidenten Roosevelt machen seine Gegner noch kurz vor dem Rücktritt das Leben sauer: Ein Senator beantragte dieser Tage ein gerichtliches Vorgehen gegen Roosevelt wegen angeblich parteiischen Verhaltens in der Trust-Angelegenheit.

Das Erdbeben-Unglück in Italien.

Die Königin Elena von Italien, die am Freitag ihren 36. Geburtstag feierte, hat den Lohn für ihren in der Erdbeben-Gegend bewiesenen Heldenmut in begeisterten Huldigungen erhalten. Der König hatte aus Anlaß dieses Tages außer den früher schon gegebenen 200 000 Franks noch eine Million für die Unglücklichen gespendet. Das dürfte die hohen gesellschaftlichen Kreise in Italien, die mit ihren Gaben bisher recht zurückhaltend waren, etwas aufmuntern.

Die Kammern bewilligten die vom Ministerium geforderten Notstands-Kredite nach allgemeinen Aeußerungen herzlicher Teilnahme. Der Provinzialrat von Messina beantragte bei der Regierung die Wiederübernahme der Verwaltung. Daran ist vielleicht in Monaten zu denken, heute aber nicht, wo mit Mühe und Not etwas Ordnung geschaffen, und die Begießung der Trümmer durch Kalk begonnen ist, um die Leichenverwesung zu beschleunigen. Es sind wieder einige Personen aus den Ruinen hervorgezogen, die über der langen Qual aber schon den Verstand verloren hatten. Auch Plünderungen sind leider noch vorgekommen. Ebenso dauern die Erdstöße fort, ohne aber besonderen Schaden anzurichten.

Der erste deutsche Hilfs-Transport ist im Süden angekommen und wird nach Palmi in Kalabrien, wo es vor allem fehlt, geleitet.

Der Erzbischof von Messina hat die aufgefundenen Leichen eingesegnet, die in großen Gruben bestattet wurden. Dabei kam es wieder zu herzzerreißenden Szenen. Es fehlt dort bereits an geeignetem Platz für die Leichenbestattung; die Kirchhöfe sind überfüllt, es ist schon das Paradefeld, eine Anzahl öffentlicher Plätze hinzugenommen. Selbst auf den Höfen vieler Häuser sind Leichen bestattet worden. An Schmuckstücken, Geld und Wertpapieren sind über 10 Millionen von den Soldaten aufgefunden. In Messina sind immer noch 20 000 Menschen, die durch Leute aus der Umgegend verstärkt werden, die so billige Lebensmittel erlangen wollen. Die Militärbehörde hat die Räumung der Stadt angeordnet, die Leute wollen aber nicht fort.

Hinter Messina zeigen sich große Erdrisse, die sich aber nach und nach wieder von selbst schließen dürften. Die andauernden Erdstöße regen namentlich die Einwohner solcher Orte auf, die bisher wenig vom Erdbeben verspürt haben. Nun fängt man dort an, fortzulaufen, und die Behörden haben allermeist zu tun, die Geängstigten zurückzuhalten.

Sizilianische Optimisten rechnen aus, in einem Vierteljahr könnte der Wiederaufbau von Messina von neuem beginnen. Die Leichen würden dann verwest sein und an Geld würde es auch nicht fehlen. Itlaien werden nach und nach hundert Millionen aufbringen, das Ausland ebenso viel. Na, da steckt aber ein großer Irrtum dahinter. Wenn Italien sich dermaßen auf's Ausland verläßt, wird die Geberfreudigkeit sehr bald sinken. Ganz anders beurteilt ein italienischer Kaufmann in Messina die Sachlage, der seine deutschen Geschäftsfreunde um Beihilfen angeht. Der Mann besaß ein Vermögen von 200 000 Franks, er hat Alles und Jedes verloren und kann wieder von vorn anfangen. Der meint, es würden wohl zwanzig Jahre vergehen, bis der Schaden vollständig ausgeglichen wäre.

Geldsummen kommen jetzt von allen Seiten in reicher Menge. Dagegen machen sich die wirtschaftlichen und geschäftlichen Schwierigkeiten auf der Insel immer stärker geltend. Kolossale Summen sind vernichtet oder nicht gezahlt. Die Hypotheken-Inhaber schreien, die Fabrikanten lamentieren, Erben melden sich, die Geld haben wollen. Und alles sieht auf die Staatskasse, die auch nicht entfernt diesen Ansprüchen gewachsen ist.

Eine Schaar roher Burschen verursachten Nachts in Neapel eine große Panik, indem sie schreiend und Hilfe rufend umherliefen. Tausende stürzten halbnackt, in der Angst vor neuen Erdbeben, auf die Straße.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 11. Januar 1909.

Das du ein wirklicher Mann wirst, das hängt garnicht von deiner Weisheit ab; — ein Mann wirst du nur durch Narben, und das tut vorher elend weh. Hermann Hesse.

** **(Invalidenversicherung.)** In dem Verfahren vor den unteren Verwaltungsbehörden bei Feststellung der Invaliden-Renten findet seit dem Beginn des neuen Jahres eine neue Anweisung des Ministers für Handel und Gewerbe Anwendung, die im wesentlichen eine eingehende Aufklärung der ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse den Rentenbewerber vorsieht. U. a. handelt es sich dabei um die Feststellung der Krankheiten der Antragsteller, der Krankheitszeiten und der behandelnden Aerzte in den letzten 10 Jahren. Die mündlichen Verhandlungen in zweifelhaften Fällen werden weiter ausgedehnt; es muß dabei der Vertrauensarzt der Versicherungsanstalt zugezogen werden. — Wünschenswert ist es, daß Arbeitgeber, die unständige Arbeiter (Waschfrauen usw.) zeitweise beschäftigen, diese darauf aufmerksam machen, daß sie beim Rentenanspruch außer mindestens 100 Pflichtmarken sämtliche Arbeitgeber nachweisen müssen, sowie die Zeit, in der sie bei diesen gearbeitet haben. Diesen Personen ist also zu raten, daß sie sich jedesmal notieren, wo, wann und wie lange sie an den einzelnen Stellen beschäftigt worden sind.

** **(Wie groß der Lehrermangel im Bezirk Arnsberg)** ist, geht daraus hervor, daß in der Dezember-Nummer des von der Regierung zu Arnsberg herausgegebenen „Amtlichen Schulblattes" 58 offene Lehrerstellen ausgeschrieben waren.

** **(Der dritte westfälische Bannerwettkampf der höheren Schulen)** findet in diesem Jahre in der letzten Woche vor den großen Ferien in Münster statt. Geplant ist ein Fünfkampf, bestehend aus drei volkstümlichen Uebungen und einer Pflicht- und Kürübung an zwei Geräten. Damit das deutsche Schlagballspiel mehr gepflegt wird, soll nur dieses als Wettspiel zugelassen werden. Der Vorabend wird die Schüler zu einem Konzert im Zoologischen Garten versammeln.

** **(Schulversäumnisse bei ansteckenden Krankheiten.)** Vielfach herrscht die Ansicht, daß zu denjenigen ansteckenden Krankheiten, bei denen nicht nur das erkrankte Kind, sondern auch die gesunden Geschwister vom Schulbesuche fern gehalten werden müssen, auch die Masern gehören. Das ist nach dre Anweisung des Ministers vom 9. Juli 1907 zur Verhütung der Verbreitung ansteckender Krankheiten jedoch nicht der Fall. Das Fernhalten gesunder Geschwister masernerkrankter Kinder vom Unterricht ist in dem hier in Betracht kommenden Paragraphen 5 der gedachten Anweisung nicht geboten und daher auch nicht zulässig. Versäumnisse dieser Art müssen von der Schule als unentschuldigt behandelt werden und sind strafbar.

** **(Versammlung des nationalen Wahlvereins.)** Im Saale des Herrn Rath hielt Samstag abend der nationale Wahlverein für Schwerte und Umgegend seine erste diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Dieselbe wurde von Herrn Justizrat Backhausen geleitet, der im Hinblick auf den bevorstehenden Geburtstag unseres geliebten Kaisers und unter Betonung der nunmehr 300jährigen Zugehörigkeit der Grafschaft Mark zur Krone Preußen und der vielerprobten Markaner-Treue dem hohen Geburtstagskinde ein begeistert aufgenommenes Hoch ausbrachte. Die statutengemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die Herren Oberbahnmeister Egers, Gärtner Greve sen., Werkmeister Hüsecken, Kaufmann H. Kollmann, Lehrer Lecking, Lehrer Otten, Prokurist Roeber und Stadtrentmeister Uffelmannn wurden per Akklamation wiedergewählt. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Fabrikbeamter Hagemann, und Lehrer Schmidt-Holzen gewählt, welche die Jahresrechnung von 1908 prüften und für richtig befanden, sodaß dem Kassierer und dem Vorstand Entlastung erteilt werden konnte. Es betrugen die Jahreseinnahmen unter Einrechnung des Bestandes von 47,11 Mark bei Beginn des vorigen Jahres 377,11 Mark, die Gesamtausgabe 303,94 Mark, sodaß ein Kassenbestand von 73,17 Mark am Anfang des laufenden Jahres zu verzeichnen ist. Die Zahl der Mitglieder betrug 260; im Laufe des Abends meldeten sich weitere 7 Mitglieder an. Dann hielt Herr Parteisekretär v. Trotha aus Hagen einen anderthalbstündigen Vortrag über die politische Lage. In äußerst temperamentvoller Weise verbreitete sich der Redner unter gelegentlicher Verwertung persönlicher Erfahrungen über unsere zeitigen Beziehungen zu den übrigen Staaten Europas, beleuchtete den planmäßigen Egoismus Englands, schilderte die Wirren am politischen Wetterwinkel Europas, den Balkanländern, kam auf Marokko und die Casablanca-Affäre zurück, berührte unter Verhältnis zu den außereuropäischen Mächten, insonderheit zu Amerika und Japan und wies unter Kritik der Tätigkeit unserer Diplomatie nach, wie weit Zündstoff zum Ausbruch eines Krieges noch vorhanden ist. Gern teilen wir den Wunsch des Redners, daß es trotz und alledem gelingen möge, den Frieden zu erhalten. Dann zur inneren Lage unseres Vaterlandes übergehend, hoffte er auf glückliche Lösung der Frage der Reichsfinanzreform, streifte die Notwendigkeit ständiger Sorge für Heer und Flotte und schloß mit der Mahnung, sich immer zuerst die Pflichten gegen das Vaterland und dann erst die Rechte vor Augen zu stellen; darauf beruhe in letzter Linie die Gewähr für eine glückliche Zukunft unseres teuren Vaterlandes. Dem Redner wurde von der Versammlung lebhafter Beifall gezollt. Nachdem der Herr Vorsitzende diesen Dank auch seitens des Vereins ausgesprochen hatte, wurde die Versammlung mit der Bitte, die am Sonntag, den 14. Februar, im von Ackernschen Saale in Holzen stattfindende Versammlung der dortigen Ortsgruppe mit Parteisekretär Dr. Hugo aus Dortmund als Redner, auch von Schwerte aus zahlreich zu besuchen, geschlossen.

** **(Kavallerie-Verein.)** In der gestern im Lokale des Herrn Rath abgehaltenen General-Versammlung des Kav.-Vereins wurde ein Antrag auf Annahme der vielumstrittenen Kieler Beschlüsse abgelehnt. Den Geburtstag seines obersten Kriegsherrn gedenkt der Verein am Sonntag, den 24. d. Mts., im Lokale des Herrn Rath durch Konzert, Theater und Ball festlich zu begehen. Der vorgelegte Jahres- und Kassenbericht fand die Genehmigung der Versammlung und wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Zu Kassen-Revisoren wurden die Herren Köhle und Marquis gewählt.

** **(Winterfest des Bürgerschützenvereins.)** Nachdem die in früheren Jahren geübte Gepflogenheit, während des Winterhalbjahres in den einzelnen Kompagnien besondere Festlichkeiten zu veranstalten, zu Gunsten eines gemeinsamen Festes sämtlicher Kompagnien beseitigt worden ist, wird am Samstag, den 16. Februar, der Bürgerschützenverein sein Winterfest feiern. Für dasselbe ist eine Militärkapelle gewonnen worden, und verspricht der Abend, recht genußreich zu werden. Das eigene Lokal des Vereins, der Schützenhof, konnte wegen seiner nicht leichten Heizbarkeit und der winterlichen Temperatur leider nicht in Betracht kommen, und so ist das städtische Lokal, der Freischütz, gewählt worden, der den Festteilnehmern die Benutzung der Straßenbahn, auch für die Rückfahrt, ermöglicht.

** **(Sehr unruhig)** ist es heute nacht auf der Hüsingstraße gewesen. Zwischen einer größeren Anzahl junger Leute kam es nach voraufgegangenem Wortwechsel zu einer größeren Schlägerei. Bruchstücke von Stöcken und Zaunlatten bedeckten noch heute morgen das „Schlachtfeld". Die Polizei mußte verschiedentlich eingreifen und nahm auch mehrere Verhaftungen vor. Hoffentlich wird den Friedensstörern recht nachdrücklich beigebracht, daß „Ruhe die erste Bürgerpflicht" ist.

** **(Staats-Eisenbahn-Verein.)** Die gestrige Versammlung des Staats-Eisenbahn-Vereins, die unter dem Vorsitz des Herrn Stationsvorstehers Siedenberg im „Stadtkeller" abgehalten wurde, beschäftigte sich hauptsächlich mit den Vorbereitungen für die Kaisergeburtstagsfeier,. die der Verein am Sonntag, den 31. ds. Mts., im „Reiche des Wassers" veranstaltet. Die Feier besteht aus Konzert, Theater und Ball und dürfte sich die diesjährige Festlichkeit den früheren Veranstaltungen des Vereins würdig anreihen. Als Delegierte für den Bezirksverbandstag in Elberfeld wurden die Herren Siedenberg und Duisberg gewählt. Ueber den Sommer-Ausflug soll in einer späteren Versammlung definitiver Beschluß gefaßt werden.

** **(Der M.-G.-V. „Cäcilia")** hielt gestern in seinem neuen Vereinslokal Kordeck eine zahlreich besuchte General-Versammlung ab, in welcher wiederum mehrere neue Mitglieder aufgenommen wurdeen. Den Geburtstag des Kaisers begeht der Verein am Sonntag, den 24. d. Mts., im Schwermannschen Saale durch Konzert, theatral. Aufführungen und Tanz; die Vorbereitungen sind bereits im Gange. Am zweiten Ostertage gibt die „Cäcilia" das übliche Konzert am „Freischütz" und im Juni soll anläßlich des 40jährigen Jubiläums des Vereins eine größere Feier veranstaltet werden. Zu derselben sollen Einladungen an etwa 20 Nachbar-Vereine ergehen, und ist für den Vorabend des Festtages ein allgemeiner Sängerkommers geplant, während am Festtage selbst nach einem Umzuge durch die Stadt ein Massenchor-Konzert am „Freischütz" stattfinden soll. Gelegentlich dieser Feier sollen die Herren Wilhelm Kett, Heinrich Buschhaus und Fritz Fröhling, welche dem Verein bereits 25 Jahre angehören, zu Ehrenmitgliedern ernannt werden. — Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles blieben die Sänger zur Einweihung des neuen Vereins-Lokales noch länger zu einer gemütlichen Sitzung zusammen.

(Vortragsabend im kaufmännischen Verein.) Der gestrige dritte Vortragsabend des kaufmännischen Vereins hatte wiederum den Saal des Herrn Brückner bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Abend war unseren großen Zeitgenossen, dem Dichter Peter Rosegger, gewidmet. Herr Rezitator Günther aus Berlin schilderte zunächst ausführlich den Lebens- und Entwickelungsgang dieses gottbegnadeten Mannes, der wie kaum ein anderer Dichter Land und Leute seiner steiermärkischen Waldheimat geschildert hat. Er zeigte die Jugend des Waldbauernbuben in der engen Umrahmung kleiner häuslichen Verhältnisse, dann die Zeit der Beschäftigung des Dichters als Schneiderlehrling und den allmählichen Werdegang bis zu seiner unbestrittenen Anerkennung als größter österreichischer Volksdichter. Was Peter Rosegger, der am 31. Juli 1843 zu Alpl in Steiermark geboren wurde und jetzt noch schaffensfroh seinen Wohnsitz in Graz, der schönen Hauptstadt dieser Provinz, hat, der großartigen Natur der Alpenwelt und ihrer Bewohner abgelauscht, das hat er in selten anschaulicher, lebenswahrer Schilderung in seinen vielen Werken niedergelegt, und es dürfte wohl kaum eine Volksbibliothek geben, in der der Name Rosegger nicht zahlreich vertreten wäre. Wir brauchen nur an die Titel seiner Schriften: „Waldheimat", „Der Gottsucher", „Die Schriften des Waldschulmeisters", „Jakob der Letzte", „Mein Himmelreich" u. a. zu erinnern. Neben der Lebenstreue seiner Erzählungen steht dem Dichter noch der goldene Humor zu Gebote, den nur der dem Volke abzulauschen vermag, der mit ihm und in ihm groß wurde. Dem Vortrag über Leben und Schaffen des Dichters ließ Herr Günther dann die Vorlesung von sieben kürzeren Erzählungen Roseggers folgen, durchweg solche mit vorherrschendem Dialog, die sich infolgedessen zum Rezitieren besonders eignen. Da Herr Günther die steirische Mundart vollkommen beherrschte, so waren auch diese Darbietungen ein wirklicher Genuß, mochten wir mit dem Dichter seine erste Eisenbahnfahrt mitmachen oder dem tragikomischen Geschick des Briefes folgen, den der Hans der Grete schrieb. Zum Schluß der hochinteressanten Ausführungen sprach der Vorsitzende des Vereins, Herr Gravemann, dem Vortragenden den Dank der Versammlung aus. Am Sonntag, den 13. März, wird der nächste Vortragsabend sein; Herr Brost wird ein Bild des Lebens und der Taten Bismarcks geben.

** **(Ein Opfer der Glätte)** wurde am Samstag abend ein schon älterer Arbeiter Severin. Auf dem Wege von der Eisen-Industrie nach seiner in der Kuhstraße belegenen Wohnung kam er kurz vor seiner Behausung so unglücklich zu Fall, daß er eine schwere Verletzung des rechten Oberschenkels erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Mahnung: „Streut Asche" kann nicht dringend genug wiederholt werden.

** **Hennen, 9. Jan.** (Verhaftet) und durch den Gendarmerie-Wachtmeister Kahrger dem Kgl. Amtsgericht in Menden zugeführt wurde gestern nachmittag der Arbeiter Herm. Birkhahn. Er soll, wie wir schon vor einigen Tagen berichteten, von den ungefähr 100 Bäumchen an der Chaussee Dräpplingsen-Langschede die Kronen abgebrochen haben. Wie verlautet, hat er auch ein Geständnis abgelegt. B. trieb sich seit einigen Wochen in den benachbarten Ortschaften ohne Arbeit umher und zeigte schon jahrelang Spuren von Geistesgestörtheit. Ob er die Bäumchen an der Chaussee von Langschede nach Menden beschädigt hat, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 11. Jan. Einige Arbeiter der hiesigen Akkumulatorenfabrik gewannen den Haupttreffer der Berliner Kunst-Ausstellung. Es sind dies einige Gemälde und Broncen im Gesamtwerte von etwa 10 000 Mark. Möge den Gewinnern nun auch Fortuna noch weiter hold sein und ihnen einige hochherzige Käufer zuwenden, damit sie der Früchte ihres Gewinnes teilhaftig werden können.

* **Unna,** 10. Jan. Ein hiesiger Landwirt wurde kürzlich von einem kleinen Hunde in einen Finger gebissen, wodurch eine geringe Hautabschürfung entstand. Der Mann beachtete die Verletzung nicht und ging seiner Beschäftigung weiter nach. Nach 8 Tagen entstand Blutvergiftung, die einen derartigen Umfang nahm, daß im Krankenhause verschiedene Operationen vorgenommen werden mußten, um die Gefahr zu beseitigen.

* **Hamm,** 10. Jan. **Von der Zeche „Radbod".** Die Bergwerksgesellschaft Trier schreibt: In mehreren Zeitungen erschien vor einigen Tagen eine Notiz, in der mitgeteilt wurde, daß die zur Verfügung stehenden Geldmittel für die durch das Radbodunglück in Not geratenen Bergleute erschöpft seien, so daß eine weitere Verteilung von Geldern nicht mehr erfolgen könne. Weiter wurde angefragt, ob denn auf den umliegenden Zechen nicht Beschäftigung für die arbeitslos gewordenen Leute zu finden sei. Diese Anfrage entbehrt jeder Begründung, da die Nachbarzechen von Radbod, die Zechen „Wrene" und „de Wendel", jederzeit dievon Radbod ablehrenden Bergleute annehmen. Ferner ist auf der Zeche Radbod durch Anschlag bekannt gemacht worden, daß auf der der Bergwerksgesellschaft „Trier" gehörenden Zeche „Baldur" noch Leute für das Schachtabteufen eingestellt werden. Bisher haenb abre dort nur wenige Arbeit angenommen. Um den in Frage kommenden Leuten einen unnötigen Umzug zu ersparen, können die Familien in den Zechenwohnungen bleiben, solange die Familienväter

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 8. Montag, den 11. Januar 1909. 41. Jahrg.

Zweites Blatt.

Das deutsche Heer in französischer Beleuchtung.

„Ist Deutschland uns überlegen?“ so lautet der Titel einer Schrift*), welche der französische Major Driant, Schwiegersohn des bekannten Generals Boulanger, kürzlich veröffentlichte, nachdem er schon einmal durch das im November 1906 herausgegebene Buch „Einem neuen Sedan entgegen“ die Aufmerksamkeit der militärischen wie der nichtmilitärischen Kreise auf sich gelenkt hatte. Nicht um ein Loblied auf Deutschland anzustimmen — wie Major Driant selbst äußert —, sondern um seine Landsleute von der, seiner Ansicht nach, zum Verderben führenden Bahn abzulenken, hat er zum zweiten Male in ernster Weise das Wort ergriffen.

In dem Kapitel „Eindrücke von Kraft“ schildert der Verfasser seine Beobachtungen, die er bei den schlesischen Kaisermanövern im Jahre 1906 gemacht hat. Driant spricht, obwohl er natürlich, um die Eigenliebe seiner Landsleute nicht allzusehr zu verletzen, auch einige Schwächen herausfindet, sein Urteil dahin aus, daß der Vergleich zwischen dem Heere jenseits und diesseits der Vogesen außerordentlich schmerzlich für einen Franzosen u Soldaten sei, denn „die deutsche Armee ist wirklich ein in der Vollendung geschärftes Kriegswerkzeug“. Dieses Urteil hat er nicht leichthin ohne Begründung ausgesprochen, sondern nach eingehender Prüfung und Beobachtung bis in alle Einzelheiten, wie aus seinen Schilderungen hervorgeht. Er erzählt, daß die deutschen Soldaten, denen er aufmerksam gefolgt ist, unermüdlich den ganzen Tag bei strömendem Regen marschiert und ebenso unverdrossen dann am Abend im Biwak an ihre Tätigkeit gegangen seien; man sähe zwar keine Begeisterung, keine Lebendigkeit, aber der befohlene Marsch werde von der Truppe ausgeführt, ohne daß sie über die Gründe spreche. Der französische Beurteiler verwechselt hier Begeisterung mit lärmendem Gebaren, welches er bei seinen lebhaften Landsleuten gewöhnt ist; die wahre Begeisterung, die im Herzen sitzt und die Truppe zu heldenmütigen Taten befähigt, wird durch Aeußerlichkeiten nicht berührt. Major Driant sagt dann weiter, daß der Krieg der Jetztzeit mit seinen Schlachten, die oft fast eine Woche dauern und die höchsten Anforderungen an Zähigkeit, Anspannung und Gehorsam stellen, sich besonders für die deutsche Gemüts- und Sinnesart eigne, weniger dagegen für den „kleinen, flinken und lebendigen“ französischen Soldaten. Sein Urteil über die deutschen Mannschaften klingt in den Satz aus: „Diese bartlosen aber starken und wohlgenährten Soldaten sind von einer Ausdauer, von der man alles fordern kann, sie sind von einem Gehorsam, der nie versagt.“

Die Offiziere hatte sich Driant, wie er bekennt, als hochmütig und dünkelhaft vorgestellt. Er ist daher erstaunt, in ihnen nicht nur Männer zu finden, die sich ganz ihrem Berufe hingeben und durch nichts von ihrer Pflicht abhalten lassen, sondern auch liebenswürdige Gesellschafter. Stolz auf die Uniform, reges Gefühl für Kameradschaft und Streben nach militärischer Vervollkommnung sind ihre hervorstechenden Eigenschaften. Ihr Auftreten sei das von Leuten, welche fühlen, daß sie die erste Stellung im Staate einnehmen, welche aber auch wissen, daß Gehorsam und Unterordnung des einzelnen die Grundfesten des gesamten Heeresaufbaus sind; jeder erfülle die ihm zugewiesene Aufgabe und lasse sich hierin durch nichts beirren, denn die Erfahrung lehre, daß jede dieser Aufgaben von Wichtigkeit ist. Ein gemeinsames Gefühl hebt der französische Major mit einem nicht zu verbergenden Ausdruck von Wehmut bei allen deutschen Offizieren hervor: die unbedingte Ergebenheit für den Kaiser. „Ich muß immer wieder von neuem wiederholen, wohin man auch den Schritt wenden oder welches Gespräch man auch immer beginnen mag, ein Name, ein Wort, eine Büste erinnert immer wieder an die höchste Gewalt, die das Kaiserreich beherrscht: an den Kaiser!“

Am Ende seiner Darlegungen vergleicht der französische Kritiker Deutschland mit einer ungeheuren Festung. Hinter der ersten Mauer arbeiten geräuschlos 60 Millionen Menschen in fieberhafter Tätigkeit, hinter der hohen Brustwehr, welche die zweite Umwallung darstellt, sieht man die lange Linie der Geschütze und der Bajonette blitzen. Man fühlt die Augen, die weithin aufmerksam in der Runde sich umblicken, die Posten, die unermüdlich wachen — das ist die Aufgabe der Armee. In der Mitte erhebt sich eine Warte, und auf ihrem höchsten Punkt weht die Hohenzollernstandarte, welche als Inschrift den deutschen Wahlspruch trägt, den der Kaiser nicht ermüdet dem Volke zuzurufen: „Gott mit uns!“

*) Die vom Leutnant Hedler im Infanterieregiment Nr 70 in Saarbrücken gefertigte deutsche Uebersetzung ist bei Hermann Walther, Berlin W. 30, erschienen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 11. Januar 1909.

** **(Der Monat Januar 1909)** ist ein eigenartiger; er hat fünf Sonntage, und der fünfte Sonntag ist auch der Monats-Letzte. Das ist aus bekannten Gründen für alle, die im Ersten den schönsten Tag im Monat sehen, nicht angenehm, aber helf sich einer, und mache er es anders, wo es nun einmal im Kalender steht. Jedenfalls fehlt es also an Samstag-Abenden nicht, die für Vereinsbälle und andere Vergnügungen die gesuchtesten sind, mithin auch nicht an einem angenehmen flotten und lohnenen Geschäfts-Verkehr. Diese fünf regelrechten Januar-Sonntage sind aber noch nicht alle; den sechsten Festtag bildete der Neujahrstag, als siebenten kommt — dem Datum nach — der Dreikönigstag hinzu, als achter, nationaler Festtag Kaisers Geburtstag, am 27. Januar. Und damit ist es noch nicht aus, denn wir haben einen neunten Tag zum Feiern für alle die, denen am Ordensfest in Berlin am 17. Januar ein Piepmatz ins Knopfloch fliegt. Das wird natürlich eine verhältnismäßig geringe Zahl sein und in Schwerte, wie man sagt, wohl niemand. Immerhin, 1908 waren es über 3000 Orden und Ehrenzeichen, und da bleiben außer Schwerte nicht viele Städte ausgeschlossen. Ein Uebriges tut in unserem Monat der Beginn der Bockbier-Saison. Hier beginnt sie früher, dort später, ganz missen will man sie nicht gern, obwohl der Absatz des süffigen, aber schweren Bieres nicht überall mehr gleich sein soll. In der eigentlichen Bock-Quelle in München bleibt's ja wohl unentwegt beim Alten, dort rührt auch der Pilsener Bierkrieg, der sonst im übrigen Deutschland sich bemerkbar macht, wenig; der Münchener hat sein eigenes „Non plus ultra“-Gebräu, der hatte also niemals besonderen Anlaß, es mit dem „Tschechen-Bier“ zu versuchen. Unser Jahr 1909 soll ja unterm Zeichen einer löblichen und tugendhaften Sparsamkeit stehen, aber wenn man so alle Januar-Möglichkeiten ins Auge faßt, beinahe könnte man meinen, es wird mit dem Sparen noch nicht allzu viel werden.

** **(Stellen für Militär-Anwärter)** im Bezirk des 7. Armeekorps. Die ausgeschriebenen Stellen sind nur für solche Personen bestimmt, die den Zivil-Versorgungsschein besitzen. Benninghofen, Provinzialarbeitshaus, 2 Aufseher, 1000 bis 1500 ℳ Gehalt. Buer i. Westf. (Amts- und Gemeindekasse), Amt, Vollziehungsbeamter, 1200 ℳ Grundgehalt. Im Bezirk der Kaiserl. Oberpostdirektion Dortmund, Briefträger, 900 ℳ Anfangsgehalt. Im Bezirk der Kaiserl. Oberpostdirektion Dortmund, Landbriefträger, 800 ℳ Anfangsgehalt. Kleve, Polizeiverwaltung, Schutzmann für den Nacht- und teilweisen Tagesdienst, 1150 bis 1650 ℳ Gehalt. Lüttringhausen, Königl. Gefängnis, Schreiber, 75 bis 100 ℳ monatlich. Mengede, Polizeiverwaltung, Polizeisergeant, während der Probezeit vier Fünftel des Gehalts — 960 ℳ, bei endgültiger Anstellung 1200 ℳ Grundgehalt, steigend bis 1800 ℳ. Salzuflen, Magistrat, Nachtschutzmann, 1000 bis 1600 ℳ Gehalt. Schötmar, Verwaltungsamt, Pedell, 600 ℳ Gehalt. Solingen, Polizei-Verwaltung Polizeisergeant, 1550 bis 2200 ℳ Gehalt. Tecklenburg i. W., Landratsamt und Kreisausschuß, Registrator, 1400 ℳ Gehalt. Werl, Zentralgefängnis, 4 Gefangenenaufseher, 900 bis 1500 ℳ Gehalt. Warstein, Provinzialheilanstalt, Gärtnergehilfe, 736 ℳ Gehalt. Warstein, Provinzialheilanstalt, Gärtnergehilfe, 736 ℳ Gehalt.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 8. Jan. (Guter Fang.) Die Kriminal-Polizei hat mit der Verhaftung der Gebrüder Kaspar und Ernst Mayer von hier, die bei einem schweren Einbruchsdiebstahl in der Nacht zum Mittwoch ertappt wurden, einen guten Fang getan, denn wie sich jetzt herausstellt, hat man in den Verhafteten die Verüber der in den letzten Wochen hier zur Ausführung gekommenen zwanzig zum Teil schweren Einbruchsdiebstähle ermittelt.

* **Iserlohn,** 9. Jan. (Ein Schwindler) treibt hier sein Unwesen. Er kommt z. B. zu einer Familie und bestellt Grüße von einer andern, der ersten befreundeten Familie mit der Bitte um ein kleines Darlehen. Der Fall ist wiederholt festgestellt worden. Wiederholt auch ist wahrscheinlich der gleiche Schwindler zu Zigarrenhändlern gekommen und hat dort Be-

Durch Kampf zum Sieg.

Erzählung aus Schwertes Vergangenheit von F. Hué.

22 Nachdruck verboten.

Ahnungslos, daß sie auf verkehrtem Wege war, zog sie Richwin hinter sich her, bis sie ganz unerwartet auf Widerstand traf. Zu Tode erschrocken tastete sie in der Dunkelheit umher und berührte dabei unglücklicherweise das Gesicht einer Schläferin.

Die Magd erwachte augenblicklich und ließ einen Schrei ertönen, so fürchterlich und gellend, daß sich Himmel und Hölle darüber hätten entsetzen mögen.

„Der Knüppelhund! Der Knüppelhund!“

Das war das Signal zu einem entsetzlichen Aufruhr. Die Mädchen, so viele ihrer waren, sprangen in die Höhe, schlugen wie wahnsinnig um sich und zeterten wie Besessene.

Der Lärm brachte die Mannsleute auf die Beine. Da sie nach alter Sitte fast völlig bekleidet geschlafen hatten, brauchten sie keine halbe Sekunde mit der Ordnung der Toilette zu verlieren. Polternd und fluchend fuhren sie von den warmen Fellen empor und griffen rasch nach ihren stets bereitstehenden Waffen.

Der Wirrwar, der Tumult, das Geschrei, welches jetzt von verschiedenen Seiten zugleich erscholl, war in diesem Augenblick ungeheuer. Aus allen Räumen des weitläufigen Gebäudes, aus den Ställen, wo der Hirte schlief, von den Bodenkammern, wo die jüngeren Knechte hausten, wetterte, schimpfte, fluchte es in allen Tonarten in die Küche hinein, welche als Mittelpunkt des Hauses auch den natürlichen Versammlungsort seiner Bewohner darstellte.

In diesen kritischen Augenblicken höchster Bedrängnis bewahrten sowohl Richwin als Irmtrud eine staunenswerte Kaltblütigkeit. Ersterer zog sofort seine Braut aus dem Mägdezimmer und flüchtete sich mit ihr quer über den Küchenraum in ein Gemach, dessen Türe sie unverschlossen fanden. Ohne zu zögern verbarrikadierten sie von innen den Eingang mit einigen klobigen Möbelstücken, als Tischen, Bänken und Sesseln. Dann warteten sie in großer Spannung ab, wie sich das Abenteuer weiter entwickeln werde.

Inzwischen hatten sich die Hausinsassen fast sämtlich in der Küche versammelt. Der Altknecht, dem während der Abwesenheit des Ritters die Oberaufsicht übertragen, entzündete ein Büschel Stroh an den glühenden Kohlen des Aschenloches.

Nun wagten sich auch die Mägde hervor und schilderten mit vielen Worten und arger Uebertreibung, wie grausam das Untier sie erschreckt habe.

Der junge Gerhard, der kühnste von allen, rief:

„Zündet Kienfackeln an und sucht den Hof ab! Ob Knüppelhund oder Satan, — wenn er mir in den Wurf kommt, spalte ich ihm den Schädel!“

Alle stürmten hinaus in die nebelschwere Regennacht.

„Wie wär's, Irmtrud, wenn wir jetzt einen Ausfall wagten? Nur der alte Lutbracht und die Weibsleute scheinen im Hause zu sein.“

„Noch nicht,“ flüsterte das Mädchen. „Sie werden sich schon wieder beruhigen und ihr warmes Nest aufsuchen. Ich weiß das von neulich her, als sie mich auch gern ertappen wollten. Nachher werden sie um so ängstlicher sein, und außerdem steht uns das Haus ja jetzt offen. Was von innen verschlossen ist, kann auch von innen geöffnet werden.“

Schon nach einer kurzen Weile kehrten die Knechte zurück. Den meisten waren die Fackeln ausgegangen und viele murrten, sie würden nicht länger auf dem verhexten Herrenhofe bleiben, wo man nicht einmal die wohlverdiente Nachtruhe genießen könne. Das halte ja kein Pferd aus, am Tage dreschen und in der Nacht sich mit dem Knüppelhund herumzubalgen.

Da plötzlich erscholl der Ruf:

„Die Kellertüre steht offen! Der Knüppelhund ist im Keller!“

Wenn es auch nicht der Knüppelhund war, so konnte es doch ein hungriger Wolf sein! Die Frechheit dieser Raubtiere war sprichwörtlich, und wenn wir in dem kulturhistorisch so hochbedeutsamen Epos vom „Reinecke Fuchs“ lesen, wie Meister Isegrimm und sein Vetter Reinecke einem Bauern das Pökelfleisch aus dem Fasse stahlen, so steckt in dieser Fabel jedenfalls ein sehr glaubwürdiger Kern.

Ein paar Knechte stürmten mit Lichtern nach unten und gleich darauf hörte man ein neues Geschrei:

„Der Bauer ist entflohen! Richwin ist fort!“

Nun stürzte nach Art aller einfältigen Narren auch der Rest des Gesindes in den Keller, um etwas zu sehen, was nicht zu sehen war. Nur der achtzigjährige Lutbracht blieb oben.

stellungen auf andere, bekannte Namen gemacht. — Hoffentlich wird dem Unfug, der den Trägern der mißbrauchten Namen große Verlegenheiten bereiten kann, bald ein Ende gemacht.

* **Dortmund,** 9. Jan. Der Landkreis Dortmund hat in vergangnen Jahre für die Angestellten der Straßenbahn mit der Errichtung von Rentengütern begonnen und bisher acht Rentengutsstellen eingerichtet. Von diesen befinden sich vier in Altenderne, welche bereits bezogen sind, und vier in Wickede, die in der nächsten Zeit angetreten werden, sobald die Verträge vom Kreise anerkannt sind. Als die Straßenbahn noch von der A. E.-G betrieben wurde, wechselten die Angestellten sehr häufig, im Jahre 1907 noch zu 75 pCt. Infolge der Einrichtung der Rentengutsstellen und der Einführung von steigenden Gehaltsstufen haben sich die Verhältnisse derart gebessert, daß der Wechsel auf 36 pCt. herabgegangen ist. Der Kreis beabsichtigt, im laufenden Jahre noch weitere 14 Rentengüter zu errichten, und zwar 10 in Wickede und 4 in Brakel. Die Grundstücke hierfür sind bereits vom Kreisausschuß angekauft. Vier bis fünf Rentengüter sollen außerdem in der Gemeinde Braubauer errichtet werden, die ein größeres Gelände zur Anlage eines Volksparkes zu erwerben gedenkt. Der Ankauf der erforderlichen Grundstücke muß vom Kreisausschuß noch beschlossen werden. Die Rentengüterstellen werden von den Straßenbahnangestellten gerne übernommen, sodaß man schon jetzt annehmen kann, daß sich diese Einrichtung gut bewährt. Die Gesammtkosten eines Rentengutes belaufen sich auf etwa 7000 *M*.

* **Arnsberg, 9. Jan.** Ein Schaffner aus Warburg kam auf dem hiesigen Güterbahnhof beim Ausladen zu Fall, wobei ihm ein schweres Faß auf die Brust fiel. Er erlitt derartige schwere innere Verletzungen, daß er zum Hospital transportiert werden mußte. Die Hoffnung, daß er mit dem Leben davon kommen werde, ist äußerst gering.

* **Meschede,** 9. Jan. Hier ist ein junger Mann, der zur Erwärmung seines Schlafzimmers Briketts in einem offenen Feuerkasten angezündet und sich dann schlafen gelegt hatte, erstickt.

* **Recklinghausen,** 9. Jan. Der zweite Hauptgewinn der Wormser Dombaulotterie im Betrage von 40 000 *M*, der nach hier fiel, wird an vier Arbeitskollegen; zwei Kellner und zwei Köchinnen zur Verteilung kommen.

* **Wattenscheid,** 9. Jan. Auf der Zeche „Fröhliche Morgensonne" wurden die Bergleute Karl Lamsfuß und Wilhelm Wulf aus Freisenbruch bei Ausübung ihrer Berufsarbeit von niedergehenden Kohlenmassen verschüttet. Nach zwölfstündiger angestrengter Tätigkeit gelang es den Rettungsmannschaften, die beiden Leute, die man bereits verloren gegeben hatte, unversehrt aus ihrer unangenehmen Lage zu befreien.

* **Wattenscheid, 9. Jan.** Die Günnigfelder Mordaffäre. Nach einer aus Amerika hierher gelangten Meldung ist einer der Mörder des Landwirts Reick in Günnigfeld, der Arbeiter Ignatius, der mit zwei anderen Haupttätern übers große Wasser gegangen war, im Staate Pensylvanien, wo er auf einer Farm beschäftigt war, verhaftet worden. Ignatius hatte sich auf der Farm verbarrikadiert. Es fand eine regelrechte Belagerung statt, wobei sich Ignatius energisch verteidigte, indem er aus drei Gewehren, die er bei sich führte, auf die Polizei feuerte, ohne jedoch jemand zu verletzen. Schließlich gelang es einem Offizier, durch eine Hintertür in das Haus einzudringen und den Ignatius festzunehmen. Wann die Auslieferung erfolgen wird, ist noch nicht abzusehen, da Ignatius sich wahrscheinlich vorher vor einem amerikanischen Gerichte wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten haben wird. Der zweite Mörder Thomscheck ist in Illinois ebenfalls ermittelt und wahrscheinlich inzwischen auch festgenommen worden. Der Soldat Malschefski, der der Teilnahme gleichfalls verdächtig ist, befindet sich schon seit längerer Zeit in Bochum in Untersuchungshaft.

* **Düsseldorf,** 10. Jan. Der Ehefrau eines Landwirtes in Hinsbeck war vom Arzte Medizin verschrieben worden, eine für den inneren, die andere für den äußeren Gebrauch. Aus Versehen reichte ihr heute der Ehemann einen Löffel der Medizin, die zum Einreiben bestimmt war und ein scharfes Gift enthielt. Die Frau starb schon bald darauf an den Folgen des giftigen Getränkes.

* **Duisburg,** 9. Jan. Das Duisburger Landgericht verurteilte einen Schwindler, der wertlose Naphthalin-Plättchen als lichtspendende Magnesia-Pastillen verkaufte, zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und 1500 Mark Geldstrafe.

* **Solingen,** 9. Jan. Der Konkurs der Solinger Bank bringt interessante Folgen. Die Bank hatte von verschiedenen Schuldnern Hinterlegung von Wertpapieren verlangt. Von den Schuldnern waren aber viele selbst Aktionäre der Bank und hatten eben diese Aktien als Pfand hinterlegt. Nun haben die Aktien geringen oder keinen Wert, und dann kommt der Konkursverwalter und verlangt von diesen Schuldnern die Bezahlung. Die Leute, die nun der Sachlage nach noch zweimal zahlen sollen, wollen es auf einen Prozeß ankommen lassen.

* **Bonenburg,** 9. Jan. Ein heiteres Stückchen passierte in vergangener Woche bei einem hiesigen Hausbesitzer. Aufmerksam gemacht durch ein lautes Gepolter auf einer Vorratsstube, eilte der Hausherr die Treppe hinauf, um nachzusehen, wer auf der Stube sei. Doch o weh, die Tür war von innen verriegelt. Mit dem Rufe: „Mutter, ein Dieb ist auf der Stube" eilte der Sohn schon zur Haustür hinaus und holte drei starke Bauernsöhne von der Nachbarschaft. Diese, bewaffnet mit einem Beile und einer schweren Kreuzhacke, stellten sich vor der Vorratsstube auf und harrten der Dinge, die da kommen sollten. Keiner hatte aber den Mut, die Tür gewaltsam zu öffnen, sondern sie sprachen durch das Schlüsselloch: „Mak doch dei Dür up, ik willt dik af nits dauen." Aber der Dieb tat es nicht. Endlich lief der Hausjohn in seiner Angst zum Gemeinde-Vorsteher und erstattete Anzeige vom Diebe im Zimmer. Der Vorsteher schickte sofort den Polizeidiener, einen nicht bange werdenden Mann, hin. Von weitem wurde ihnen schon von den Wachehabenden entgegen gerufen: „Hest du ak einen Revolver bie dik?" „Ich werd schon ohne Revolver fertig," erwiderte der kühne Ortsdiener, flugs hob er die Tür aus den Angeln, und wer war der Dieb? Ein großer Kater kam heroorgesprungen und lief hinunter.

Kleine Chronik.

Die Leiche des Führers des Ballons „Hergesell" aufgefunden.

Geestemünde, 9. Jan. Der von einer Fangreise zurückgekehrte Fischdampfer „Orion" hat am 6. d. M. die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche des beim Gordon-Bennet-Rennen der Lüfte mit dem Ballon „Hergesell" verunglückten Leutnants Förtsch aufgefischt, die in der Nordsee trieb. Nach der Feststellung der Persönlichkeit aus den Legitimationspapieren, wurde die Leiche im Meer bestattet.

Durch eine Ohrfeige getötet. Der Bürgermeister Schmiedemeister Freund in Altmerschen bei Kassel bestrafte seinen Lehrling, einen Fürsorgezögling, der ungezogen gegen ihn war, mit einer derben Ohrfeige. Der Junge starb kurz darauf. Freund stellte sich selbst dem Amtsgericht in Spangenberg.

Das Befinden des operierten Expräsidenten Castro in Berlin läßt den Umständen nach nichts zu wünschen übrig, so daß er in den nächsten Tagen schon im Bette aufrecht sitzen darf. Seine gute Konstitution hat ihm durchgeholfen.

Entflogen. Der Frankfurter Ballon „Ziegler" ist vom Füllungsplatz in Griesheim a m Main davon geflogen, als er gerade seine 60. Fahrt antreten wollte. Menschen waren noch nicht in der Gondel.

Auf der Jagd nach seiner ihm vom Wind entrissenen Mütze fiel in Berlin ein etwas angetrunkener Schlosser bers Geländer in die Spree. Als er endlich wieder herausgefischt worden war er tot.

Ertrunken. Bei Kudowa ertranken 4 Knaben beim Schlittschuhlaufen. — Durch Kentern des dänischen Fischerfahrzeuges „Nordstern" ertranken vier Seeleute.

33 Kinder hat ein Londoner Bahnbeamter. Acht Kinder hatte er aus erster Ehe, neun brachte seine zweite Frau mit, die ihm außerdem noch sechszehn schenkte, meist Zwillinge.

Auf der Rennbahn von Vincennes bei Paris rannte ein Traber-Gespann in die Menge hinein. 15 Personen sind verletzt.

Der ruthenische Student Siczynski, der voriges Jahr in Lemberg den Grafen Potocki, den österreichischen Statthalter von Galizien, erschossen hat, wird kommenden Monat vor den Geschworenen erscheinen. Die Frage, ob der Mörder geisteskrank gewesen war, ist von den Sachverständigen verneint worden.

Ein zum Tode verurteilter Scharfrichter. Wegen Raubmordes ist der Scharfrichter von Jekaterinoslaw in Rußland selbst zum Tode verurteilt worden. Sein Nachrichter soll auch sein Nachfolger werden.

Eine Schwindel-Miß. Als eine Hochstaplerin ersten Ranges hat sich die zeitweise verschwunden gewesene junge Engländerin Miß Violet Charlesworth erkennen lassen; trotz ihrer Jugend machte sie auf eigene Faust Börsengeschäfte, kaufte und verkaufte Automobile und andere Gegenstände, indem sie den Eindruck zu erwecken wußte, als sei sie persönlich sehr reich. Und damit es an gar nichts fehle, dichtete sie sich einen Millionär als Bräutigam. Der Krug ging aber nur so lange, bis er brach, zum Wasser; die Gläubiger der gewandten Miß kamen hinter ihre Flausen, und als sie ihr auf die Bude rücken wollten, erfand Miß Violet einen künstlichen Automobil-Unfall, bei dem sie ins Meer gestürzt sein wollte. Sie ist aber völlig wohlauf, und es wird ihr das Handwerk nunmehr gelegt werden.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Montag, 11. Jan. 7,30 Uhr: Vater. Komödie in 4 Aufzügen von Albert Guinon und Alfred Bouchinet.

Dienstag, 12. Jan., 7,30 Uhr: Der Bajazzo. Oper in 2 Aufzügen und 1 Prolog von R. Leonvacallo. Hierauf: Cavalleria Rusticana. Oper in 1 Aufzug von Pietro Mascagni.

Mittwoch, 13. Jan., 7,30 Uhr: Die Jungfrau von Orleans. Romantische Tragödie in 1 Vorspiel und 5 Aufzügen von Friedr. Schiller.

Donnerstag, 14. Jan., 7,30 Uhr: Tiefland. Musikdrama in 1 Vorspiel und 2 Aufzgen von Eugen d'Albert.

Freitag, 15. Jan., 7,30 Uhr: Minna von Barnhelm oder: Das Soldatenglück. Lustspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing.

Sonnabend, 16. Jan., 7,30 Uhr: Hoffmann's Erzählungen. Phantastische Oper von J. Offenbach.

Sonntag, 17. Jan., 3,30 Uhr: Doktor Klaus. Lustspiel in 5 Aufzügen von Adolf L'Arronge. — 7,30 Uhr: Faust und Margarethe. Oper mit Ballet in 5 Aufzügen von Charles Gounod.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Montag, 11. Jan., 8 Uhr: „'s Nullerl." Volksstück mit Gesang in 5 Aufzügen von E. Morre.

Dienstag, 12. Jan., 8 Uhr: Nachtasyl. Szenen aus der Tiefe in 4 Akten von M. Gorki.

Mittwoch, 13. Jan. Keine Vorstellung.

Donnerstag, 14. Jan., 7,30 Uhr: Der fliegende Holländer. Romantische Oper in 3 Akten von R. Wagner.

Freitag, 15. Jan., 8 Uhr: Die Frau vom Meer. Schauspiel in 5 Aufzügen von Heinr. Ibsen.

Samstag, 16. Jan. Keine Vorstellung.

Stadttheater Barmen.

Montag, 11. Jan. 8 Uhr: Madame Butterfly. Japanische Oper in 3 Akten von G. Puccini.

Dienstag, 12. Jan., 8 Uhr: Dre Hüttenbesitzer. Schauspiel in 4 Akten von G. Ohnet.

Mittwoch, 13. Jan., 4 Uhr: Die sieben Raben. Weihnachtsmärchen. — 8 Uhr: Die Tür ins Freie. Lustspiel in 3 Akten von Blumenthal u. G. Kadelburg. Hierauf: In Civil. Schwank in 1 Akt von G. Kadelburg.

Donnerstag, 14. Jan., 8 Uhr: Der Biberpelz. Komödie in 4 Akten von Gerhard Hauptmann.

Freitag, 15. Jan., 8 Uhr: Ein Wintermärchen. Große Oper in 3 Akten von Carl Goldmark.

Samstag, 16. Jan., 4 Uhr: Die sieben Raben. Weihnachtsmärchen. — 7, 30 Uhr: Nathan der Weise. Ein dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen von Lessing.

Sonntag, 17. Jan., 3,30 Uhr: Alt-Heidelberg. Schauspiel in 5 Akten von Wilh. Meyer-Förster. — 7,30 Uhr: Baron Trenck. Operette in 3 Akten von A. M. Willner und R. Bodanzky. Musik von Felix Albini.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

11. Januar: Meist trübe, Nebel, wärmer.
12. Januar: Nebel, trübe, feucht, Niederschläge, milde.
13. Januar: Milde, bedeckt, Nebel, feucht.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Durch Kampf zum Sieg.

Erzählung aus Schwertes Vergangenheit von F. Hué.

23 Nachdruck verboten.

„Jetzt oder nie," dachte Richwin, der die letzten Vorgänge durch eine Spalte beobachtet und sich zugleich genau orientiert hatte. Blitzschnell räumte er die Tische und Bänke fort, riß die Türe auf und rannte, gefolgt von Irmtrud, über die Tenne ins Freie hinaus.

„Heda, Diebio! Feurio! Mordio!" brüllte der Hirte aus Leibeskräften und lockte den Schwarm seiner Kameraden augenblicklich aus der Unterwelt auf die Oberfläche unseres Planeten. Mit ein paar heiseren Worten und wilden Gesten unterrichtete er die Knappen von seiner Wahrnehmung.

„Es war der Richwin und ein junges Weibsbild!"

Ein lautes Rachegeschrei, welches die Wut ermessen ließ, sich in solcher Weise genarrt zu sehen, brach aus dem Munde sämtlicher Anwesenden, die sich, wenigstens, was den männlichen Teil betrifft, sofort anschickten, die Verfolgung der Entflohenen ungesäumt aufzunehmen.

VI.

Die Liebenden wurden selbstverständlich dadurch nur zu noch größerer Beschleunigung ihrer Flucht angespornt und Irmtrud übernahm dabei die Führung.

„Folge mir, ich weiß ein Plätzchen in der Nähe, wo sie uns nicht so bald entdecken werden!"

Sie meinte die Rankenlaube in dem Hohlweg. — Leicht wie ein Reh hüpfte sie über den Vorplatz nach der Lücke hin, die ihr so lange schon ein willkommener Einschlupf war, und Richwin, obgleich noch steif in allen Gliedern nach wochenlanger enger Haft flog ihr nach, wie ein Jagdhund der Fährte des Hirsches.

Hinter ihnen drein wülete das wilde Heer der aufgebrachten Knechte, die jetzt alle Scheu vor den Tücken des Knüppelhundes über Bord geworfen hatten und gewiß auch eine schlimme Kopfwäsche von Seiten ihres Gebieters befürchten mußten, wenn es ihnen nicht gelang, den Bauern wieder einzufangen. Sie sprangen über den Zaun, eben als die Verlobten ihren Versteck erreicht hatten und suchten mit ihren Fackeln die Schlucht ab.

„Holt Hunde herbei!" gebot der Altknecht oder Baumeister. „Gottfried auf den Brinken hat noch einen, der jede Spur aufnimmt!"

„Das wird böse," flüsterte Richwin seiner Geliebten ins Ohr. „Der Hund findet uns, das weiß ich, denn ich kenne ihn."

„Dann müssen wir weiter."

„Wohin aber? Der Rüde holt uns ein!"

„Laufe Du zur Ruhr und schwimme herab bis Westhofen."

„Dann wird er freilich meiner Spur nicht folgen können. Aber Du?"

„Für mich sorge nicht. Wenn sie mich finden, werde ich wissen, was ich sagen soll."

Mit diesen Worten schlüpfte sie bereits aus der Grotte ins Freie und lief, sich immer im Schatten der Sträucher haltend, dem Dorfzaune zu, den sie gewandt überkletterte. Richwin konnte kaum gleichen Schritt mit ihr halten. Draußen blieb sie einen Augenblick stehen.

„Links geht's zur Ruhr, Richwin! Lauf, was Du kannst, ehe der Hund da ist."

„Ich bleibe bei Dir."

„Nein. Ich will's nicht. Mit Gottfrieds Hund an der Spitze fangen sie Dich und das möchte ich verhüten. Ich weiß mich schon herauszureden. Ich sage, ich habe für meine kranke Mutter Kräuter gesucht, die nur in dieser Nacht wachsen."

„Sie werden es nicht glauben."

„Ich weiß es besser. Ehe wir die Westhofener Landwehr erreicht haben, sitzt uns der Hund auf den Fersen. —"

„Schade, daß ich kein Schwert habe!"

„Nun also! Fort, fort! Höre, da kommen sie schon!"

Sie drückte noch rasch einen Kuß auf seine Lippen und verschwand im Dunkel der Nacht.

So sehr es Richwin wider den Strich lief, die Geliebte den Gefahren einer nächtlichen Verfolgung und vielleicht roher Behandlung ausgesetzt zu wissen, so sah er doch ein, daß ihr Plan nicht übel sei. Im Grunde genommen konnte ihr, als Tochter eines hochangesehenen Reichsmannes, gar nicht einmal viel geschehen, selbst wenn sie ergriffen wurde. Und daß Irmtrud schlimmsten Falls ganz dazu fähig sei, den Schwerter eine zweite lange Nase zu drehen, leuchtete ihm ein.

(Forts. folgt.)

er sich dessen erinnerte! In dem ganzen Vierteljahre hatte er Tag und Nacht an nichts anderes gedacht.

„Erinnerst du dich dessen nicht?“

„Jawohl!“ Und diesmal klang es wie ein unterdrücktes Schluchzen.

„Dann sollst du sie auch haben.“

Der Mordbrenner zitterte am ganzen Leibe. Der Inspektor drehte sich um und knipste mit den Fingern. Ein kleiner, schwarzer Pudel kam langsam und vorsichtig herein, als fürchte er, daß man ihn in eine Falle locken wolle. „Den Hund kannst du behalten,“ sagte der Inspektor.

Draußen entstand eine ungeduldige Bewegung. Der Mordbrenner blickte den Inspektor mißtrauisch an und fragte: „Wie lange?“

„Solange du gut zu ihm bist und dich ordentlich führst.“ Der Inspektor sah, wie die Augen des Verbrechers im Dunkel leuchteten, sagte aber nichts.

Die Tür schloß sich wieder langsam, und der Gefangene blieb mit seinem neuen Gefährten allein.

Die beiden starrten einander lange an. Er zögerte, das Tier zu locken. Eine unbestimmte Furcht sagte ihm, daß es nicht zu ihm kommen würde.

Schließlich wagte er den Versuch. Der Pudel näherte sich ihm langsam und zögernd. Als er ihm ganz nahe war, begann er, ihn zu beriechen. Der Gefangene faßte Mut und fuhr ihm mit der Hand über den Kopf. Der Pudel richtete sich auf und legte ihm die Vorderpfoten auf das Knie. Dies erschreckte ihn so sehr, daß er beinahe hintenüber gefallen wäre, er faßte sich aber und strich ihm vorsichtig mit beiden Händen über die Ohren bis zur Schnauze. Der Pudel nahm aber einen Satz und sprang ihm auf den Schoß, und während der Sträfling ihm den Rücken hinunterstreichelte, wedelte das Tier ununterbrochen mit dem Schwanz und versuchte, ihm Stirn und Augen zu lecken, bis der Mordbrenner seinen Kopf ganz in den krausen Pelz des Hundes verbarg und laut zu schluchzen begann.

Als er starb, wurde der Pudel herausgelassen. Der Hund kümmerte sich aber um nichts, weder um Menschen noch um Tiere. Ohne Speise und Trank zu sich zu nehmen, wich er nicht vom Grabe des Mordbrenners, bis er nach ganz kurzer Zeit dem einzigen Freunde, den er wohl je in seinem Leben gehabt hatte, unter die Erde folgte.

❋

Wie das Gesicht zu lesen ist.

Miß Ammie Isabella Oppenheim hat ihren englischen Landsleuten unlängst ein bedeutsames Buch beschert: „Das Gesicht, und wie es zu lesen ist“. Wenn man das Buch gelesen hat, hören alle Rätsel auf; an der Länge des Schädels, an der Entwicklung des Kinnes, an der Weisheit der Zähne, an der Farbe des Haares wird man fortan seine Mitmenschen einschätzen und erkennen, welch Geistes Kind sie sind. Wem die Natur in ihrer Laune z. B. dunkle Augen mit auf den Lebensweg gegeben, darf überzeugt sein, daß eine starke Leidenschaftlichkeit in seiner Seele Tiefen schlummert, „während hellblaue Augen berechnend, kühl und bestimmter sind“. Hellbraune Augen zeugen von Verstand, Anmut, Wankelmut, Liebe und hastig wechselndem Temperament. Ein sicherer Beweis angeborener Rednergabe sind hervorstehende Augen; „Leute mit vorstehenden Augen sind immer gute Sprecher und schriftgewandte Wortkünstler“. Auch die Leute mit besonders stark entwickelten Riechorganen sind stets besonders begabte Menschen. „Die Person mit einer großen Nase hat mehr Tatkraft, als eine solche mit einer kleinen Nase. Die meisten Männer, die als Herrscher und Führer berühmt geworden sind und sich durch große Taten auszeichneten, hatten große Nasen; wir nennen Wellington, Napoleon, Nelson, Cäsar und viele andere. Ein Mann mit einem bescheiden entwickelten Intellekt und einer großen Nase kann mehr vollbringen, als ein Mann mit einem großen Hirn und einer kleinen Nase.“ Auch die Nasenlöcher verraten des Menschen Seele. „Große Nasenlöcher zeigen Mut, kleine Nasenlöcher Furchtsamkeit. . . Lange schmale Nasenlöcher bekunden Regsamkeit und körperliche Energie. . . Breite, seitwärts geschwungene Nasenlöcher verraten Vorliebe für Pferde. . .“ Auch schauspielerisches Talent ist von den Nasenöffnungen abzusehen. Mund und Lippen begehen auch allerlei Indiskretionen. „Eine herabhängende Unterlippe verrät Mangel an Bestimmtheit und Zielbewußtheit. Keuschheit ist daran zu erkennen, daß die Mitte der Unterlippe sich hart an die Oberlippe preßt. Haß zieht die Unterlippe herab und läßt die Zähne sichtbar werden.“ Sehr wichtig für Liebende ist die Form des Kinnes. „Treue Liebe wird offenbar in der Ausdehnung eines Kinnes, das sich bis zu den Weisheitszähnen erstreckt.“ Für angehende Liebhaber sind Miß Oppenheims Feststellungen von größter Bedeutung. Der Jüngling, der bei dem Mädchen seiner Wahl ein liebevolles Gemüt sucht, wird fortan darauf halten, daß ihre Unterlippe rund sei, daß ihr Kinn rund und voll, und daß ihre Augen sanft und braun. Und wenn ihre Liebe auch noch treu sein soll, dann muß er auch darauf achten, daß das Kinn sich breit bis zu den Weisheitszähnen ausdehnt. Sparsamkeit aber, die wichtigste aller weiblichen Tugenden, wird offenbar durch die Weite der Nase „über den Nasenflügeln“ . . . Andererseits aber werden auch die jungen Damen von Mitgiftjägern oder Faulenzern nicht mehr übertölpelt werden können; denn wer auf einen fleißigen Gatten hofft, wird nur einem Jüngling mit langer Oberlippe die Hand reichen. Und wenn er ein gutmütiger Mensch ist, so werden ein volles rundes Gesicht und krauses Haar von seinen Vorzügen Rechnung ablegen. So werden fortan alle Charaktereigenschaften den Mitmenschen vom Gesicht abzulesen sein, alle Verstellungskünste scheitern, und für viele dunkle Seelen mag der Verkehr inmitten der Gesellschaft recht ungemütlich werden. . . O, Fräulein Oppenheim!!

❋

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

41. Jahrgang. ⊙ Erste und älteste Tagesorgan des Kreises. ⊙ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 8. Montag, den 11. Januar 1909.

Im Zuge der Not.

Roman von C. Dressel.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mädel, frag' nicht soviel, da langte der Vormittag nicht, um dir zu antworten, und ich habe jetzt Eile. Also kurz und gut, ich habe auch welchen. Klopfe nur heut nachmittag, wenn ihr fertig seid mit eurer Kaffeefeier, bei mir an, ich werde wohl zu Hause sein.“

„So bleibt's dabei,“ nickte sie würdevoll. „Adjö,“ Herr Klüven, und fallen Sie bloß nicht. In der Schule lernen wir: „Wer da stehe, der sehe, daß er nicht falle,“ aber man kann auch vom hohen Pferd fallen, nicht? und das ist noch schlimmer.“

Damit verschwand Suse im nächsten Materialladen, während Vollrad lachend weiterging, das ganze Herz voll Jubel.

Anne ise kam. Er würde sie sehen, heute noch. Gewiß, das würde er schon einzurichten wissen, ohne gerade als Störenfried in die erste stürmische Familienfreude zu fallen.

Daß Anneliese in das Brüggesche Haus ging, hatte er inzwischen erfahren und nur insofern Gewicht darauf gelegt, als er nun nicht auszuziehen brauchte und trotzdem Gelegenheit finden würde, seine heimliche Liebe zu sehen, zu sprechen in dem Haus, das man auch ihm freundwillig geöffnet.

Kein Wunder, daß er sich nun mit strahlenden Augen am Rendezvousplatz einfand, das heißt, im Hof der Villa Brügge, allwo die Pferde immer schon bereitstanden; denn bei der knappbemessenen Zeit hatte ihn Frau Jella ein für allemal von der aufhaltenden Höflichkeitsanmeldung entbunden. „Wenn ich Sie doch nicht zum Tagedieb verleiten kann,“ hatte sie lächelnd gemeint, „müssen wir die wenigen Stunden nicht durch lange Präliminarien kürzen,“ und er war sehr hiermit einverstanden gewesen.

„Sie kommen in richtiger Sonntagsstimmung, Klüven,“ lachte sie jetzt, von seiner Fröhlichkeit angesteckt. „Es ist auch ein herrlich schöner Tag, den wollen wir recht genießen.“

„Mit vielem Vergnügen, gnädige Frau; also „après nous le déluge“. Ich bitte das ganz wörtlich zu nehmen, denn das Wetter schlägt nächstens um. Wir bekommen todsicher gehörige Regenstürze. Hoffentlich verdirbt uns Pluvius nicht schon die heutige Partie.“

„Kein Gedanke. Sehen Sie doch, nichts wie Blau und Gold über uns.“

„Na, ich weiß nicht, die Wolke dahinten im Himmelblau gefällt mir nicht. Möglicherweise bringt sie ein Frühlingsgewitter, warm genug dazu wär's schon, aber ich denke, nicht in den nächsten Stunden.“

„Lassen wir's darauf ankommen. Schlimmstenfalls kehren wir ein. Wir wollen ja in keinen Urwald, sondern in die reizende Buchheide mit ihren vielen malerischen Dörfern. Da finden wir überall Unterschlupf.“

Sie saßen auf.

Die fast heiß brennende Sonne streute ungemessenes Gold über die kleine Sportgesellschaft aus, die den Pfaden folgte, die vor ihnen König Lenz im Siegeszug geschritten. Zartgrüne wehende Fahnen, leuchtend bunte Teppiche bezeichneten den köstlichen Weg. Ueberall stand sein fröhliches Banner, das der keimenden Wintererde tausendfältige Fruchtbarkeit verhieß, und aus diesem Frühlingssegen schöpfte auch das hochschwellende Menschenherz kraftvolle Hoffnungsgläubigkeit.

„Welch ein Tag!“ murmelte Vollrad einmal wie trunken von einem heimlichen Glück, und Jella nickte dazu in verträumter Seligkeit.

Sie hatten eine Oderbrücke überquert, den Weg durch die am jenseitigen Ufer sich hinbreitende Lastadie mit ihren zahllosen Speichern, Fabriken und amtlichen Gebäuden genommen und waren schon ein gut Stück ins freie Land geritten, als eine kleine Störung Halt gebot.

An Haralds Pony riß der Sattelgurt; schnelle Abhilfe durch Reparatur oder Ergänzung war indes der sonntäglichen Geschäftsruhe halber ausgeschlossen, und der kleine Mann, der sich bis dahin wacker auf seinem Pferdchen gehalten, mußte zu seiner großen Betrübnis zurückbleiben. Mama versprach ihm goldene Berge, wenn er sich folgsam auf des Grooms Gaul setzen, das heißt, vielmehr befestigen ließ, den dieser dann mitsamt dem Pony auf kürzestem Wege im Schritt nach Haus führen solle. Es blieb nichts anderes übrig, denn daß Klüven den Knaben heimbrachte und sie allein weiter ritt, war noch weniger angängig, und daß sie sich alle zum Rückzug entschlossen, davon wollte Jella nichts hören.

Nein, es wäre absurd gewesen, die Partie aufzugeben. Sie durfte ihren Knaben unbesorgt dem erfahrenen Groom anvertrauen, wußte sich selber im Schutz eines meisterlichen Reiters, und so setzte sie nach zärtlichem Abschied von dem schon halb getrösteten Jungen den Weg mit Klüven fort.

Allerdings war die anfänglich so heitere Stimmung nun ein wenig herabgedrückt, denn beiden tat der be-

trübte kleine Mann leid, und so ritten sie zunächst schweigend weiter.

Endlich sprach Jella: „Dieser Zwischenfall soll uns doch nicht die Freude an diesem himmlischen Ritt verderben. An sich glücklicherweise völlig gefahrlos, kann er meinem verwöhnten Liebling im übrigen zur Lehre dienen. Wem wären Enttäuschungen erspart? Nun sieht er mal, es kann nicht immer nach seinem Köpfchen gehen; also schadet ihm der Verzicht weiter nicht."

„Zumal Sie ihm reiche Entschädigung versprachen, gnädige Frau," lächelte Klüven.

„Was wollen Sie, ich fühle mich heut so vogelleicht, so unbändig selbstherrlich frei, als dürfe ich nur die Schwingen breiten, um alle Erdenschwere weit unter mir zu lassen. In diesem seltenen Frohgefühl mochte ich kein traurig Gesicht sehen, ebensowenig aber auch diese köstliche Freiheitslust aufgeben."

„Ist sie denn wirklich nur die Gefangene im goldenen Käfig?" fragte sich Vollrad kopfschüttelnd. „Der Mann liebt sie doch, betet sie an. Und dies entzückende Kind! Darf sie da klagen?

Daß aber solch ein himmlischer Lenztag dazu angetan ist, hohe Gefühle in uns auszulösen, uns glauben zu machen, wir hätten Schwingen, auf denen unsere Seele wie im Lerchenjubel himmelan steigen möchte, das verstehe ich. Geht's mir denn anders? Ich bin kein Freier mehr, bin mit ehernen Ketten in ein Joch gespannt; aber ich höre sie jetzt nicht klirren. Das vielchörige Konzert aller daseinsfrohen, daseinsgeschäftigen Naturstimmen umher übertönt sie. Man möchte jauchzend in die lenzselige Jubelhymne einfallen."

Und herzlich sah er sie jetzt an, die schwärmende junge Frau. Auch sie hatte wohl König Lenz mit seinem Zauberstab berührt, denn fortgewischt aus ihrem schönen Gesicht war der müde kalte Zug. Um ihre roten Lippen blühte ein weiches Lächeln, aus ihren Augen schimmerte Jugendglanz. Und nun sagte er so recht inbrünstig: „Ja, ja, es ist ein Tag zum Glücklichsein. Was hinter einem liegt, es dräut nicht mehr. Es gibt nur ein wunderbares Werden, ein freudiges Vorwärts."

„Für ihn, der noch eine Zukunft hat," meinte sie träumerisch. Dann warf sie den Kopf auf und lachte: „Gleichviel, es hat etwas Fortreißendes, Ihr Vorwärts. Nur Mut gehört dazu. Also vorwärts!"

Ein leichter Gertenhieb, und sie jagte davon wie die Windsbraut.

„Ist's so gemeint? Doch ein bizarres Weib voller Launen und Stimmungen. Nerven, nichts als Nerven bis in die Fußspitzen hinein. Aber ein Horsewoman par excellence, als ob sie auf dem Pferd geboren wär'." Und sich einer gewissen Bewunderung nicht erwehrend, stürmte Vollrad ihr in gleicher Pace nach, holte die flüchtige Reiterin aber erst ein, als sie, ihre Stute parierend, hochatmend vor einem Gehölz anhielt.

„So, die Motion hat gutgetan," lachte sie. „Dafür lassen wir uns jetzt Zeit. Diesen entzückenden Buchenforst nehmen wir im Schritt, bis wir zu einem Forsthaus kommen, wo wir die erste Station machen. Danach geht's über Friedensburg und einige andere reizend gelegene Ortschaften nach Karolinenhorst. Aber erst in Finkenwalde wird mein Ehrgeiz heut befriedigt sein. Einverstanden?"

„Aber selbstverständlich und mit tausend Freuden, vorausgesetzt nur, gnädige Frau, daß uns der neidische Wettergott nicht den schönen Plan streicht."

„Ah bah."

„Wollen Sie sich gütigst mal den Himmel recht genau betrachten, Gnädigste?"

„Wahrhaftig, Ihre Wolke ist ein bißchen größer geworden und kommt näher. Ueber uns ist sie noch lange nicht. Noch scheint die liebe Sonne so hell."

„Und sticht. Das ist des Guten zuviel. Wir können froh sein, die Försterei trocken zu erreichen. Vielleicht wär's ratsamer umzukehren, denn Gewitter im Walde — — —"

„Dieser leichte Blattschleier ist kaum Laub zu nennen, außerdem sind's Buchen, die soll man suchen nach der alten Wetterregel," schaltete sie lustig ein. „Möglich, daß sie mehr dem Reim als der Wahrheit zuliebe aufgestellt wurde, gewiß ist aber, daß die Försterei nicht weiter liegt als das nächste Dorf, und dann, ich fürchte mich überhaupt nicht. Darum vorwärts, mein vorsichtiger Ratgeber, und Schritt jetzt, die Gäule müssen verschnaufen."

Während einer guten halben Stunde ging's noch im vollen Sonnenschein weiter. Das Spiel der goldenen Pfeile im lichten Blattgrün war reizvoll anzusehen und ebenso, wie sie glitzernde Ringe auf die von rostbraunem Winterlaub bestreuten Reitwege schleuderten. Wie ein Dom wölbte sich der mählich ansteigende Hochwald, die silberigen Stämme standen darin gleich schlanken Säulen. Bunte Singvögel huschten von Zweig zu Zweig oder zwitscherten still ihr Sonntagslied. Mitunter glitt ein Eichhörnchen am steilen Baumschaft flink hinauf, hinunter, oder ein schillerndes Eidechschen schlüpfte unter kühlem Stein hervor, um sich auf hellem Sonnenfleck zu wärmen.

Außer diesen kleinen, leisen Lebensregungen große tiefe Stille ringsum, denn auch die beiden jungen Menschen, die versonnen durch den sprossenden Forst ritten, waren in anhaltendes Schweigen verfallen, und lautlos verklang auch der Pferdehuf auf dem weichen Waldboden.

Nein, es war beiden nicht um das Reden zu tun. Jella horchte nur auf die Stimmen ihres Innern. Da sprach eine atembeklemmende Glücksempfindung: „So habe ich's mir lange gewünscht, er und ich miteinander — allein, — und fern die Welt. Nichts geht sie mich an in dieser Stunde. Niemand ist da außer diesem; mit ihm stehe ich über dem Leben. O, daß dieser Wald, diese Stunde nie ein Ende nähme. O Sonne, stehe still!"

Und Vollrad träumte:

„Wäre Anneliese hier. Gebe ein guter Gott, daß sich auch einmal über ihr und mir dieser Waldesdom mit seinem feierlichen Schweigen wölbe und seiner seligen Einsamkeit. Wir werden dann nicht auf stolzen Rossen sitzen, sondern, wie besitzlose Menschen es müssen, bescheiden zu Fuß wandern und doch einen unermeßlichen Schatz im Herzen tragen — die wunderwirkende Liebe. Mit ihr schreiten wir lachend fort über alle Wegbeschwerden."

Und er folgte mit glücklichen Augen den schmalen, durch buschiges Unterholz laufenden Wegspuren, oder den zu romantischen Höhen ansteigenden Pfaden, die er alle dereinst mit seiner süßen Liebsten gehen werde, und atmete dabei in tiefen Zügen den stimulierenden Geruch, der nur der Frühlingserde eignet, und den kräftigen Ozon des jungen sonnbeglänzten Laubes, durch das der Himmel mit blauen Augen lachte. Aus solchen Träumen heraus sagte er einmal laut, so recht mit herzwarmer Gläubigkeit: „Wie wunderschön ist dieser Wald, und wie gern ich wieder lebe!"

Jella zuckte auf. Ob seiner Worte, ob des dumpfen Getöns, das plötzlich durch den Forst hallte, wer wollte es sagen. Jählings aber veränderte sich die Szenerie. Die Sonne schwand. Die Vögel tirilierten nicht mehr, angstvoll flatterten sie durch das Gezweig in den Schutz des Nestes, und was sonst an Getier unterwegs war, suchte die Schlupfwinkel. Noch einmal gelang es dem Licht, die schweren Wolkenwände fortzudrängen, dann ward es von neuem hinter die dunkel sich auftürmenden Kulissen geschoben, denn nun trat der Sturm auf und meisterte die Szene.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Blicke zum Himmel empor, bis die goldenen Pforten sich auftun,
Und dir in göttlichem Licht thronend erscheint die Idee;
Doch dann senke den Blick, und hast du geschauet, so schaffe!
Schauen und Schaffen, es ist menschlicher Doppelberuf.

Hamerling

Der Mordbrenner.

Von Karl Muusmann.

(Nachdruck verboten.)

Der Mordbrenner hatte seit Jahr und Tag im allertiefsten Keller des großen Zuchthauses gesessen. Dreimal hatte er den Aufseher überfallen. Nach den ersten beiden Ueberfällen hatte man ihn mit der neunschwänzigen Katze bis aufs Blut gepeitscht. Das letztemal war er in Eisen gelegt worden.

Von diesem Tage an begegneten er und der Aufseher sich jeden Morgen mit drohenden Augen und feindlichem Sinne. Es war ein stiller Krieg.

Da starb der alte Inspektor, und es kam ein neuer. Ohne daß darüber gesprochen wurde, verbreitete sich die Nachricht lautlos unter den Gefangenen, und Hoffnung und Furcht mischten sich im Geiste der eingeschüchterten, einsamen Sträflinge.

Eines Tages erschollen fremde Fußtritte im Gange vor der Zelle des Mordbrenners. Die Tür wurde geöffnet, der Aufseher blieb draußen stehen, während ein einzelner Mann eintrat.

Er war von dem Dunkel geblendet, so daß seine Augen jeden Ausdruck verloren, der Mordbrenner aber, der das Tageslicht ganz vergessen hatte, sah ihn deutlich wie eine Offenbarung.

Der Sträfling erhob sich schnell, nahm die Abfälle zusammen und legte die Hände an die Hosennaht, während er den Eintretenden anstarrte. Es war ein noch junger, blasser Mann mit feinen, fast durchsichtigen Zügen. Seine Augen waren tiefblau und träumerisch, sein Haar war lang, und der blonde Bart floß ihm bis tief über die Brust.

„Der Herr Inspektor!" verkündete eine harte Stimme von draußen. Der Mordbrenner nahm eine noch strammere Haltung an, und der Fremde trat ganz hinein. Seine Augen hatten sich an die Finsternis gewöhnt, und es schien, als wirke die Umgebung unheimlich und störend auf ihn, seine Stimme war aber weich und melodisch. „Ist dies der Gefangene Nummer Sieben?" — „Jawohl!" — „Du hast deinen Aufseher dreimal überfallen?" — „Jawohl!"

„Du bist zweimal mit der Katze bestraft worden?"

„Jawohl," sagte der Sträfling, diesmal aber in höhnischem Tone, als belustige ihn die Frage.

„Du bist in Eisen gelegt?"

Der Gefangene antwortete nicht, man hörte aber ein schwaches Klirren der Kette und eine Ungeduld verratende Bewegung draußen.

„Ich bin der neue Inspektor. Du mußt mich nicht als Feind ansehen. Betrachte mich vielmehr als Erzieher."

„Als Erzieher!" wiederholte der Sträfling unwillkürlich und mechanisch, gleichzeitig glitt aber ein spöttisches Lächeln über seine Lippen. Er fühlte sich in diesem Augenblicke weit weltklüger als dieser Mann, obgleich er beinahe die Hälfte seines Lebens hinter den Zuchthausmauern zugebracht hatte.

„Ja — als Erzieher!" fuhr der Inspektor fort.

Dieselbe ungeduldige Bewegung wurde auf dem Korridor hörbar. — „Ich werde dich in Zukunft mit Güte behandeln. Hoffentlich erziele ich damit mehr als mit Schlägen."

„Jawohl," sagte der Gefangene mechanisch, ohne über den Sinn der Worte nachzudenken.

„Heute haben wir den ersten Oktober. Am heiligen Abend komme ich wieder. Hast du dich während der drei Monate gut geführt, so werde ich dir etwas geben, was vor dir kein anderer Gefangener bekommen hat. Nimm dich zusammen."

Und des Inspektors schmale, weiße Hand legte sich auf die Schulter des Mörders. Der Gefangene hatte eine derartige milde menschliche Berührung seit Jahren nicht erlebt, und obgleich er stramm aufgerichtet dastand, fühlte er, wie die Knie unter ihm wankten. Der Inspektor ging. Die Tür fiel zu. Die Schritte entfernten sich, diejenigen des Aufsehers aber träge und widerstrebend.

Der erste Gedanke des Zurückbleibenden war Rührung, der zweite war Haß gegen den neuen Vorgesetzten, der die Macht besaß, ihm Gutes zu erweisen, der dritte und letzte war ein ununterbrochenes tage-, wochen-, monatelanges Grübeln über diese Worte: „Etwas, was vor dir kein anderer Gefangener bekommen hat."

Sie konnten ihn dahin bringen, daß er sich im Fieber der Erwartung schüttelte und vor Furcht, daß er getäuscht werde, schauderte.

Was würde der Inspektor ihm geben?

Einen Spiegel! Allerdings hatte er sein Bild seit vielen, langen Jahren nicht gesehen, und jeder hat doch das natürliche Verlangen, seine eigenen Züge auch dann, wenn sie verwelkt und entstellt sind, von Zeit zu Zeit zu betrachten. Bei Nummer Sieben waren sie aber im Laufe der langjährigen Kerkerhaft in Vergessenheit geraten. — Eine Blume! Ja, eine Zeitlang war es sein sehnlichster Wunsch gewesen, ein Topfgewächs zu besitzen, das er pflegen und begießen konnte. Jetzt machte er sich nichts mehr daraus. Es war hier unten ja auch zu dunkel, daß etwas gedeihen konnte.

Ein Beefsteak mit Zwiebeln und Spiegeleiern! Nein, eine solche Kost durfte ein Gefangener nicht beanspruchen. Sie hätte seinen Körper ja auch nur zu neuem Widerstande gekräftigt und neue Sehnsucht nach der Freiheit in ihm wachgerufen!

Träge, schwer und langsam verstrich für den gefesselten Verbrecher die Zeit. Tage, Wochen und Monate vergingen. Die Striche, die er in seine Kette geritzt hatte, verrieten ihm, daß das Weihnachtsfest gekommen sei.

Wenn sie etwas an seinem Betragen auszusetzen hatten, wenn er nie erfuhr, was ihm zugedacht war!

Zur Mittagszeit hörte er Schritte im Gange, und diese Schritte waren für ihn zu Worten geworden. So scharf unterschied sein Ohr jeden Laut. Es war der Inspektor und der Aufseher und dann etwas, das schwächer klang, das er nicht kannte und nicht begriff, das ihn aber mit so seltenen Ahnungen erfüllte, sollte ihm wirklich das beschieden werden, was vor ihm kein anderer Gefangener bekommen hatte?

Schon lange bevor die Schritte seine Tür erreichten, hatte er sich erhoben und die vorgeschriebene stramme Haltung mit den Händen an der Hosennaht angenommen. Sein Blut hämmerte in den Schläfen und drohte, ihm das Herz zu zersprengen. Gingen diese Schritte an seiner Zelle vorbei, so war, — das wußte er, — seine Widerstandsfähigkeit für immer gebrochen. Aber die Schritte und der fremde Laut machten draußen vor seiner Tür halt, und sein Herz stand einen Augenblick ganz still. Da wurde langsam geöffnet, schwer und rasselnd, und der Inspektor trat ein.

„Du hast dich in den verflossenen drei Monaten gut geführt."

„Jawohl," sagte er. Seine Stimme zitterte. So sollte er es also doch haben.

„Erinnerst du dich, daß ich dir eine Belohnung versprach?" Er vermochte nicht zu antworten. Ob

auswärts arbeiten. Die Zechenverwaltung hat angeordnet, daß diese Leute nach Wiederaufnahme des Betriebes bei Einstellung neuer Arbeitskräfte zunächst berücksichtigt werden sollen. Von einer Arbeitslosigkeit der Bergleute von Radbod kann demnach ebenso wenig wie von einer Notlage der Arbeiter die Rede sein.

* **Gelsenkirchen,** 9. Januar. Einbruch. In der vergangenen Nacht wurde im hiesigen Stadttheater eingebrochen und dort für etwa 3000 Mark Garderobe und Ausstattungsstücke gestohlen. Die Täter sind unbekannt.

* **Düsseldorf,** 10. Januar. In einem Wagen der Straßenbahn fand ein Schaffner ein Sparkassenbuch über 4000 Mark. Der Schaffner der das Buch schon vor der Nachfrage auf dem Straßenbahnbureau abgegeben hatte, erhielt von der betreffenden Dame **eine Mark als Finderlohn.**

Aus Zeit und Welt.

Der fünfzigste Geburtstag des Kaisers. Unser Kaiser hatte bekanntlich schon im alten Jahre den ihm von der Berliner Studentenschaft zum fünfzigsten Geburtstag zugedachten Fackelzug mit Rücksicht auf die Jahreszeit abgelehnt. Man will aber doch in Berlin eine würdige Ausschmückung der dem Schlosse benachbarten Stadtviertel, namentlich der Straße Unter den Linden, nicht unterlassen, und sind schon Besprechungen darüber abgehalten. Auch zum Besuch des Königs von England im Februar sollen Brandenburger Tor und Linden die übliche festliche Ausstaffierung erhalten.

Prinz August Wilhelm besuchte eine Irrenanstalt. Zum ersten Male hat ein Mitglied des preußischen Königshauses eine Irrenanstalt in allen ihren Einzelheiten besichtigt. Es war das die Landes-Irrenanstalt Teupitz, die der Prinz August Wilhelm, der sich bekanntlich ger Verwaltung widmet, aufsuchte. Der Prinz nahm alle Einzelheiten genau in Augenschein und verweilte mehrere Stunden, bevor er wieder nach Potsdam heimkehrte.

Die Geschenke der Wohltätigkeit werden, wie bekannt, oft gering geachtet. So haben, wie die Deutsche Tageszeitung mitteilt, in Berlin die mit Kleidungsstücken beschenkten Obdachlosen diese Gegenstände oft sofort in den nächsten Schnapskneipen für ein paar Groschen verkauft. Das Angebot von Hemden und anderen Sachen war schließlich so groß, daß für Hemden, die z. B. 2,50 wert waren, 25 bis 40 ₰ gezahlt wurden.

Eine Halbmillion-Stiftung. Als ein nobler Mann hat sich wieder einmal der bekannte nordamerikanische Industrielle Carnegie erwiesen. Er hat, wie erinnerlich sein wird, für die Robert Koch-Stiftung zur Bekämpfung der Tuberkulose eine halbe Million Mark gespendet, die nunmehr in Baarem in Berlin ausgezahlt worden ist.

Wieviel Fleisch ißt jeder Deutsche durchschnittlich? Das Kaiserliche Gesundheitsamt hat soeben den ausführlichen Bericht über die Ergebnisse der Schlachtvieh- und Fleischbeschau im Deutschen Reiche für das Jahr 1906 veröffentlicht. Der erste Teil dieses Berichts enthält eine Berechnung des Fleischverbrauchs in Deutschland, in der zum ersten Male eine auf amtliches statistisches Material gestützte Berechnung des Durchschnittsgewichts geschlachteter Tiere zur Verwendung gekommen ist. Während die sonstigen Unterlagen der Fleischverbrauchsermittelung (Zahl der geschlachteten Tiere, Menge des verworfenen Fleisches, Fleischeinfuhr und -ausfuhr) bereits früher, mindestens seit dem Jahre 1904 statistisch ziemlich gesichert waren, mußte man sich bisher für das Durchschnittsgewicht der geschlachteten Tiere in der Hauptsache mit Schätzungen begnügen. Für das Kalenderjahr 1906 hat nun bei allen deutschen öffentlichen Schlachthäusern eine Ermittelung der dort vorgenommenen Wägungen lebender und geschlachteter Tiere stattgefunden. Wenn sich diese Wägungen auch nicht auf alle in den Schlachthöfen geschlachteten Tiere erstreckt haben und ferner noch Wägungszahlen für das platte Land fehlen, so ist das zusammengebrachte Material doch reichhaltig genug, um bei vorsichtiger und sachkundiger Verwertung für die Berechnung des Durchschnittsgewichts Grundlagen zu schaffen, bei denen erhebliche Fehlerquellen unwahrscheinlich sind. Das Kaiserliche Gesundheitsamt hat unter eingehender kritischer Würdigung des Materials und nach Anwendung verschiedener Methoden, bei denen die Ergebnisse nur wenig voneinander abweichen, als Durchschnittsschlachtgewicht für die einzelnen Schlachttiergattungen errechnet; für Ochsen 330 Kilogramm, für Bullen 310 Kilogramm, für Kühe 240 Kilogramm, für Jungrinder 185 Kilogramm, für Kälber 90 Kilogramm, für Schweine (ausschließlich Spanferkel) 85 Kilogramm, für Schafe 22 Kilogramm, für Ziegen 16 Kilogramm. An der Hand dieser und der sonstigen von der Statistik gelieferten bedenkfreier Zahlen ist der Fleischverbrauch, der auf den Kopf der deutschen Bevölkerung entfällt, ermittelt worden im Jahre 1904 auf 52,05 Kilogramm, im Jahre 1905 auf 51,39 Kilogramm, im Jahre 1906 auf 50,29 Kilogramm und im Jahre 1907 auf 52,59 Kilogramm.

Allerlei Unkraut.

Die „Leipz. Neuesten Nachr." vom 8. November enthalten folgendes Inserat: „4 Händler und Hausierer 500 Dosen Bratheringe sehr billig zu verkaufen." Sie scheinen im Sächsischen nicht bewandert zu sein. 4 ist so viel wie „fihr" oder für, wie wir anderen Deutschen sagen. So wird auch der Abkürzung halber 2fel und 8tung geschrieben.

Die „Märkische Ztg." (Nr. 260) enthält folgende Anzeige: „Suche zum 1. Januar einen verheirateten Schweizer für 40 Kühe mit guten Zeugnissen." Wenn die Kühe gute Zeugnisse haben, dann wird sich leicht ein Schweizer für sie finden.

Das „Zwickauer Tgbl." (Nr. 264) meldet: „Prinz August Wilhelm von Preußen wird bei der preußischen Regierung in Potsdam beschäftigt werden, um die Fähigkeit dieser Behörde kennen zu lernen." Seit den trüben Erfahrungen, die der Kaiser mit dem Auswärtigen Amt gemacht hat, läßt er die Behörden scharf kontrollieren. Zu diesem Zwecke müssen die Prinzen alle heran.

Die „Tägl. Rundschau" (Nr. 539) enthält folgende Anzeige „500 Mark zahle demjenigen, welcher mir angenehme und lohnende Position verschafft. Suchender ist Rittergutsbesitzer, an rohe Tätigkeit gewöhnt." Wie wäre es mit einer Stelle als Löwenbändiger? — Dieselbe Nummer enthält eine Anzeige des Sanatoriums Schwarzeck, in der es heißt: „Leidende Aerzte und Besitzer: Dr. Wiedeburg und Dr. Schulze." Daß in dem Sanatorium auch die Aerzte leidend sind, ist gerade keine gute Empfehlung.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Deutschenhetze in Prag.

Prag, 11. Jan. Aus Anlaß des ersten Studentenbummels nach den Hochschulferien hatten sich Tausende von Menschen auf dem Graben eingefunden. Die Führer der Tschechen waren wegen Teilnahmen an einer Versammlung in einem Vororte nicht anwesend. Es kam mehrfach zu groben Ausschreitungen, sodaß sich die Polizei veranlaßt sah, wiederholt einzuschreiten und zahlreiche Verhaftungen vorzunehmen. Als gegen ¼12 die Lage ernster wurde, räumte die Wache den Graben und verhaftete nochmals mehrere Personen. Erst gegen 1 Uhr trat wieder Ruhe ein.

Der kriegslustige Serbenprinz.

Wien, 11. Januar. Die in Belgrad weilenden Bandenführer wurden am Sonnabend vom Kronprinzen Georg empfangen, dem sie einen Aufruf zur Organisation ihrer Banden überreichten. Der Kronprinz spendete 1000 Franks für die Zwecke der Bandenorganisation und versprach, sich beim Kriegsminister dafür einsetzen zu wollen, daß die Bandenmitglieder, die bisher noch keine Waffen besitzen, sie sobald als möglich erhalten.

14 Tage lebendig begraben.

Messina, 11. Jan. Gestern mittag wurde unter den Trümmern ein 43jähriger Mann hervorgezogen, der seit 14 Tagen ohne jede Nahrung geblieben war. Er hatte dem langsamen Todeskampfe seiner Frau und 4 Kindern zusehen müssen. Sein Zustand ist den Umständen nach befriedigend. — Gestern nacht wütete hier ein Sturm, verschiedene Erdstöße wurden wahrgenommen.

Kircheneinsturz.

Sitten (Schweiz), 11. Jan. Gestern morgen während des Gottesdienstes ist das Gewölbe der als ehemaliger Wallfahrtsort bekannten Kirche des Dorfes Nax eingestürzt. **40 Personen wurden getötet, 13 schwer und gegen 50 leicht verletzt.**

Aufstand im Kongo.

Brüssel, 11. Januar. Aus dem französischen Kongo zurückgekehrte Reisende berichten, daß im Kassaigebiete im belgischen Kongo ein Aufstand ausgebrochen sei. Ein Europäer und sein Gefolge seien massakriert worden.

285 000 Rubel verschwunden.

Tomsk, 11. Januar. In Novonikolajewsk wurde beim Oeffnen einer aus Tomsk eingetroffenen Post festgestellt, daß 2 Geldpakete mit 285 000 Rubel Inhalt verschwunden waren.

Verkauf eines Kaiserschlosses.

Berlin, 11. Jan. Der „Tägl. Rundschau" zufolge wird Schloß Erdmannsdorf im Riesengebirge nächster Tage an den Amtsrat Richter in Schönau verkauft werden. Der Kaufpreis beträgt 1,2 Millionen Mark. An den Verkauf soll die Bedingung geknüpft werden, daß der neue Besitz ein Fideikommiß wird.

Deutsche Hilfe für Italien.

Berlin, 11. Jan. Das deutsche Hilfskomitee beschloß, Materialsendungen von verschiedenen größeren Städten Deutschlands direkt nach Italien zu dirigieren. Voraussichtlich werden daher in den nächsten Tagen von München, Dresden, Karlsruhe, Stuttgart und Darmstadt Hilfssendungen abgehen.

Die Krankheit König Manuels.

Madrid, 11. Jan. Nach Meldungen aus Lissabon hat sich König Manuel auf der Jacht „Dona Amelia" eingeschifft, um auf ärztlichen Rat eine Kreuzfahrt an der Küste zu unternehmen. Wie schon gemeldet, läßt seine Gesundheit viel zu wünschen übrig. Von seiten des spanischen Hofes soll ihm das Schloß Miramar in San Sebastian angeboten worden sein, falls zu seiner Wiederherstellung ein Aufenthalt dort für nötig erachtet wird. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, versuchen die Republikaner diese Lage auszunutzen. Sie wühlen im Geheimen eifrigst, so daß Ueberraschungen nicht ausgeschlossen sind.

Skrofulöse Kinder gedeihen sehr gut bei der Ernährung mit „Kufeke"-Kindremehl und Milch, weil die Milch durch „Kufeke"-Mehlzusatz einen größeren Nährwert bekommt und leichter verdaulich wird.

Die Wäsche ist der deutschen Hausfrau größter Stolz! Das immer stärker hervortretende Bedürfnis der deutschen Frauenwelt, der Ausstattung der Wäsche eine erhöhte Beachtung zu schenken, gab der bekannten Leipziger Verlagsbuchhandlung W. Vobach u. Co. die Veranlassung zur Gründung der neuen Zeitschrift „Deutsche Wäsche-Zeitung". Der Hausfrau durch eine fachgemäße Anleitung die Selbstanfertigung der Wäsche und damit bedeutende Ersparnisse im Haushalt zu ermöglichen, ist das Bestreben der „Deutschen Wäsche-Zeitung", die mit ihrer Gratisbeilage „Wäsche für unsere Kinder" monatlich nur 25 Pf. kostet. Jedes Heft enthält einen gebrauchsfertigen, doppelseitigen Schnittmusterbogen nur für Frauen- und Kinderwäsche. Bestellungen nehmen die Buchhandlungen am Orte sowie alle Postanstalten und jeder Briefträger entgegen. Man bestelle ausdrücklich: Deutsche Wäsche-Zeitung bei der Buchhandlung Carl Braus in Schwerte.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Samstag, den 9. Januar, nachm. 2 Uhr, nach kurzem, schwerem Leiden unser einziges, innigstgeliebtes Söhnchen 174

Willy

im Alter von 2¼ Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Diese Trauernachricht zeigen tiefbetrübt an

Carl Röhrscheidt u. Frau Pauline geb. **Kritzler.**

Schwerte, 9. Januar 1909.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 12. Januar, vormittags 11¼ Uhr vom Trauerhause Kampgasse 2 aus statt.

Suche per sofort ein älteres, im Haushalte erfahrenes 180

Mädchen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Großer Verkauf.

Am Mittwoch, den 13. d. Mts., vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Gasthaf Rath, hier, gegen Barzahlung:

1 Pianino mit Bank, 1 Vertikow, 1 rotes Plüschsofa, 1 Ausziehu. andere Tische, mehrere Salonstühle, 1 Diplomatenschreibtisch, 1 Aktenschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Glasschrank, 1 Bett, 1 Nähmaschine, 1 Wring- u. Waschmaschine, 1 Aquarium mit Springvorrichtung, 1 Kommode, 1 Schleifstein mit Kugellager usw. 178

Die Gegenstände sind gebraucht, aber noch gut erhalten und können 1 Stunde vor dem Termine besichtigt werden.

Schulte, Auktionator

„De Kiepenkerl"

Westfälischer Volkskalender

pro 1909

soeben eingetroffen.

Preis 50 Pfg.

Carl Braus, Buchhandlung

Große Marktstraße 3—5



Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

Orangestern, Blaustern, Rotstern, Violetstern, Grünstern, Braunstern } feinste, hochfeine, beste Consum- } **Sternwollen!**

nur echt mit vorigem Sternfabrikzeichen der **Norddeutschen Woll-Kämmerei und Kammgarn-Spinnerei in Bahrenfeld.**

Zu haben in den meisten Geschäften; wo nicht erhältlich, weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Ingenieur-Akademie

Wismar a. d. Ostsee. Für Ingenieure und Architekten. Aufnahmebedingungen im Progr.

Empfehle mein Lager in

Geschäftsbüchern

als:

Hauptbücher, Journale, Kladden, Fakturabücher, 61
Kassabücher, Lagerbücher, Kommissionsbücher,
Kopierbücher, Wechsel-Scontris etc. etc.

Geschäftsbücher mit besonderen Liniaturen müssen extra und zeitig, mindestens 8 Tage vor Bedarf, bestellt werden.

Carl Braus, Buchhandlung, Schwerte

Grosse Marktstrasse 3—5.

1 Zweitmädchen
für sofort.
179 **Frau Dr. Emmerich.**

Abgeschlossene Etage
von 4 Zimmern per 1. April an ruhige Leute zu vermieten. 176
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Wohnung
2 bis 3 schöne Bodenzimmer sofort oder später zu vermieten.
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Ztg. 29

Schöne Wohnung
von 2 Zimmern, mit Stall und Gartenland sofort oder zum 1. April zu vermieten. 37
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Schöne Wohnung
von 3 Zimmern, mit Stallung und Gartenland per 1. April oder früher zu vermieten. 51
C. Ballul, Westenheide 14.

Parterre-Wohnung 150
drei durchgehende Räume nebst Zubehör und Garten an ruhige Leute zum 1. Ap. zu verm. **A. Kißler** Wilhelmstr. 4. 1. Stock Auskunft.

2 Schlafstellen
mit oder ohne **Mittagstisch.**
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle der Ztg. 166

Eine Wohnung
von 4 großen u. einem Mansardenzimmer ganz od. get. zu vermieten.
Näheres 112
Brückstraße 5.

Schöne Wohnung
von 2 Zimmern per März oder April zu vermieten. 133
Poststraße 4.

Untere Etage
(4 Zimmer, Keller 2c) im Marx'schen Hause Ostenstr. 24 ist zum 1. April zu vermieten.
Nähere Auskunft erteilt
168 **C. Hohenschwert.**

Eine Wohnung
von 3 Zimmern mit Zubehör an eine ruhige Familie zum 1. April zu vermieten. 120
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Schöne 3—4 räumige 90
Mansardenwohnung
sofort oder später zu vermieten
Georg Sahrhage,
Restaurant zur Glocke, Markt

Eine Wohnung
von 3 Zimmern per 1. April an ruhige Leute zu vermieten.
167 **Kleppingstraße 7.**

Tafelherd
weiß emailliert, feinen Nickelbeschlag, wenig gebraucht spottbillig zu verkaufen bei
Fr. Rahlenbeck,
Schwerte, 177
— Hellpothstraße 7. —

Die Beleidigung, die ich gegen den Landwirt H. Große Nauft ausgesagt **haben soll,** nehme ich als unwahr zurück. 170
H. Schaefer, Ostberge.

Jetzt ist es Zeit!
den Kindern ärztlich empfohlenen
Lebertran
(gar. rein. Medicinal-Tran)
Lebertran-Emulsion
zu geben.
In prima Qualität zu haben in der
Medicinal-Drogerie
Wilhelm Heppe
Nachflg. 71

Landwirtschaftlicher Kreisverein Iserlohn.

Zwecks Förderung der Waldwirtschaft sollen im kommenden Frühjahre aus dem eigenen Saatkampe unverschulte kräftige Fichtenpflanzen an minder bemittelte Vereinsmitglieder unentgeltlich abgegeben werden. Anträge sind bis zum 20. Februar d. Js. bei mir anzubringen, dabei ist die Lage der aufzuforstenden Grundstücke nach Flur, Nummer und Größe näher zu bezeichnen. 171

Auch andere Vereinsmitglieder können verschulte und unverschulte Fichtenpflanzen zu einem mäßigen Preise erhalten. Frühzeitige Bestellung ist erwünscht.

Iserlohn, den 8 Januar 1909.

Der Vorsitzende.
Nauck, Geheimer Regierungs- u. Landrat.



172

Totenbriefe Totenzettel,
Kranzschleifen mit Aufdruck
Danksagungskarten
— liefert sauber und promptest —
Buchdruckerei Carl Braus,
Schwerte, Gr. Marktstrasse 3—5.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Kommandos der Schutztruppen im Reichskolonialamt werden Ein- und Mehrjährig-Freiwillige in die Kaiserliche Schutztruppe für Südwest-Afrika am 1. April und 1. Oktober eingestellt.

Freiwillige, **noch nicht gediente Leute,** welche geneigt sind, in die Kaiserliche Schutztruppe für Südwest-Afrika einzutreten, können bis 1. 3. d. Js. beim unterzeichneten Bezirkskommando, Zimmer 26, die Aufnahmebedingungen einsehen. 175

Dortmund, den 9. Januar 1909.

Bezirkskommando II. Dortmund.

Turnverein „Grüne Eiche" Bürenbruch.

Sonntag, den 17. Januar feiert der Verein im Lokale des Herrn **L. Tönnis (Kreuzschlenke)** den 169

Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers
durch
Konzert, Theater und Ball.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Vorstand

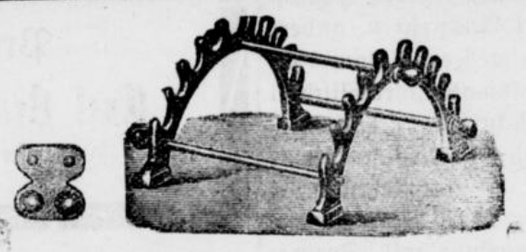
Die Neu-Verpachtung der städtischen Weiden

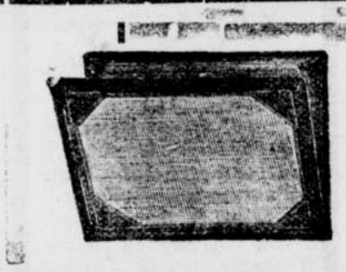
Dollenkamp und früher Börstinghaus'sche Weide, findet am **Dienstag, den 12. Januar d. Js., nachmittags 4 Uhr** im Lokale des Wirts Herrn Schulze-Selurig, hierselbst, öffentlich meistbietend statt.

Hohenschwert,
98 Schwerte.

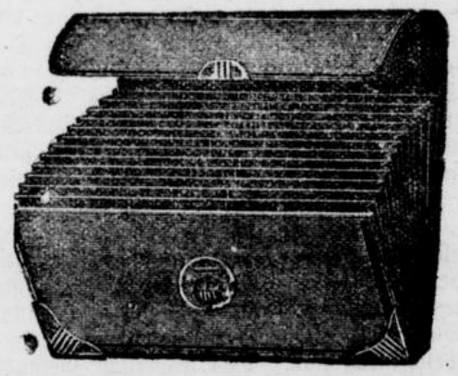
= Natura =
feinste Süssrahmmargarine
bester Ersatz für
Landbutter
45 **empfiehlt**
Carl Trog.

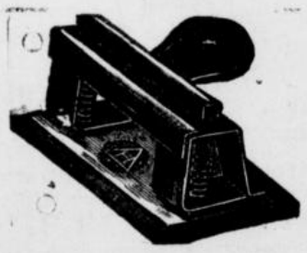












Carl Braus

Schwerte (Ruhr) — **Gr. Marktstr. 3—5**

Kontor- und Schul-Ausstattungen

